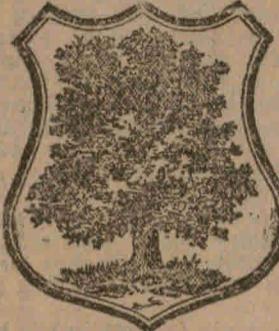


# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M., frei Haus  
Preis der einsätzigen Petition für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M.,  
Reklameteil 2.50 M.

## Englische Bedenken gegen Briands Verschleppungstatistik.

### Briands merkwürdige Anklagen.

Aus gutunterrichteten politischen Kreisen wird uns geschrieben: Der neueste Schritt Briands bei den verbündeten Regierungen in London und Rom und bei der deutschen Regierung hat, geründe gesagt, berechtigtes Erstaunen hervorgerufen. Es liegt uns nicht, in Briands Sprache zu reden, sonst könnten wir nur von einem Skandal sprechen. Herr Briand spricht von einer drohender werdenden Lage in Oberschlesien, er spricht von einer neuen deutschen Erhebung und lässt endlich Herrn Laurent dem deutschen Außenminister gegenüber erklären, daß angesichts des Druckes der deutschen Bedrohung die französische Regierung nicht daran denken kann, nach einer oberflächlichen Prüfung von einigen Tagen durch eine Sachverständigenkommission eine endgültige Lösung der oberschlesischen Frage zu treffen. Man glaubt nicht recht zu hören, wenn man von diesem drohenden Aufstand durch die Deutschen hört. Briand redet, als hätte es niemals die drei polnischen Aufstände in Oberschlesien gegeben und alles, was er vorbringt an Material, ist so lächerlich, daß man nicht versteht, wie derartige Anschuldigungen ohne Hand und Fuß überhaupt als Material zu einem diplomatischen Schritt haben dienen können. Das wenige, das nachzuprüfen sich lohnt, wird nachgeprüft werden, und wir können nur hoffen, daß dem französischen Ministerpräsidenten eine Antwort zuteilt wird, die weder Haare noch Böhne hat, eine Antwort, die an Deutlichkeit nicht nichts zu wünschen übrig läßt. Soviel ist jedenfalls sicher, daß Herr Briand sich an die falsche Adresse gewendet hat. Herr Laurent hätte einige Strafen weitergehen müssen, und in der polnischen Gesandtschaft von den Vorbereitungen zum vierten Aufstand sprechen müssen. Dann hätten die Anschuldigungen wenigstens einen Sinn gehabt. Was aber ist der Zweck der ganzen Übung? Herr Briand will die oberschlesische Frage verschließen. Diese neueste Errinnung einer politischen Notwendigkeit kann aber der französische Ministerpräsident noch nicht lange besessen haben, denn vor wenigen Tagen nahm der "Tempo", also das offizielle französische Regierungsschlagblatt, noch eine Stellung ein, die genau diametral zu der jetzigen war. Damals verlangte man eine schnelle Entscheidung, heute verschleppt man sie. Die Gründe für diese Verschleppung sind nicht klar zu übersehen. Soviel scheint aber jedenfalls klar zu sein, daß eine baldige Entscheidung über Oberschlesien nicht eine Entscheidung im französisch-polnischen Sinne wäre. Hier liegt anscheinend die Lücke zwischen Briands Handeln, und da er der Auffassung huldigt, daß der Zweck die Mittel heilig, so erfindet er das Märchen von der deutschen Bedrohung. Wir müssen jetzt abwarten, wie sich England und Italien dazu stellen. Selbstverständlich darf man keine großen Hoffnungen auf die Haltung dieser beiden Mächte setzen, aber selbst wenn sie geneigt sein sollten, einem eventuellen Vermittlungsvor-

schlag Frankreichs zuzustimmen, so würde ihnen das nicht leicht gemacht durch die merkwürdige Art, mit der jetzt Herr Briand seine Politik macht.

### Englische Bedenken gegen die Verschleppung.

London, 18. Juli. (WB.) Der diplomatische Mitarbeiter des "Daily Telegraph" schreibt, die französische Antwort auf das englische Ersuchen, betreffend Einberufung des Obersten Rates zur Regelung der oberschlesischen Frage, habe in amtlichen Londoner Kreisen große Enttäuschung hervorgerufen. Die Pariser Meldung, daß Briand den englischen Vorschlag wegen Ernennung eines Sachverständigenausschusses angenommen habe, wird hier als sonderbar angesehen, weil es sich dabei tatsächlich um einen Vorschlag Briands handele. Ein solcher Ausschuss könnte seine Aufgabe schwerlich bis Ende des Monats erfüllen. Der Gedanke, die Lösung der Frage bis September auszuschieben, werde in England als sehr gefährlich gehalten. Zweifellos sei die energetische Resolution, die der auswärtige Ausschuss der französischen Kammer angenommen hat, der Anlaß zu den gegenwärtigen Schwierigkeiten, da sie eine Verlegenheit für die französische Regierung gebildet habe. Ebenso wenig wie die oberschlesische könnte die Frage der Zwangsmahnahmen am Rhein aufgeschoben werden.

"Sunday Times" schreibt in einem Leitartikel zur oberschlesischen Frage: Briand hat sich in seiner Rede in der Kammer am vorigen Montag keine Mühe gegeben, die englisch-französischen Differenzen zu verheimlichen, und durch seine Worte bewiesen, daß die französische Politik nicht dem allgemeinen Wohl der Völker, sondern den französischen Sonderinteressen dient. Er sagte, die Ruhe im Aufstandsgebiet sei wiederhergestellt. Alle amtlichen und privaten Meldungen weisen auf gefährliche neue Unruhen hin. Wenn in einem solchen Falle die Deutschen die polnische Linie durchbrechen und mit den hinter ihr stehenden Franzosen zusammenstoßen würden, wären die Folgen unübersehbar. Angesichts dieser Möglichkeiten, die nach einer schleunigen Lösung schreien, schlägt Frankreich die Ernennung eines neuen Sachverständigenausschusses vor. Diese Maßnahme kann wenig mehr als eine neue Verschleppung herbeiführen, denn die alliierte Kommission hat sich bereits zweimal außerstande erklärt, zu einer Einigung zu gelangen. Frankreich wolle das deutsche Kriegsarsenal in Oberschlesien den Polen geben, um Deutschland militärisch zu schwächen. Mit diesem Verfahren sind wir nicht einverstanden, denn wir glauben nicht, daß eine so große Nation, wie die deutsche, dauernd gewaltsam niedergehalten werden kann. Die Polen, die schon mehr Gebiet verschulden, als sie vertragen können, und finanziell bankrott sind, sind schlecht geeignet, ein Bergwerks- und Industrieunternehmen zu betreiben, das durch deutsche Intelligenz und deutsches Kapital geschaffen ist.

Zu der Möglichkeit einer Teilung Oberschlesiens sagt das Blatt sodann: Wir brauchen uns auch nur die durch Lancashire oder Südwales gezogene Gren-

linie vorzustellen, um das Unverständliche und Unbefriedigende einer solchen Lösung zu erkennen. Wer wenn sich einer der Alliierten in elster Stunde bemüht, müsse dieses Verfahren gewählt werden als einzige Alternative zu der gegenwärtigen gefährlichen Politik des steuerlosen Dahintreibens.

### Was wird Deutschland antworten?

Berlin, 18. Juli. Die Beantwortung der französischen Note über Oberschlesien wird durch die Erhebungen und Prüfungen, die sich auf die angebliche Attentate Deutscher auf französische Offiziere beziehen, um einige Tage hinausgeschoben werden.

Wenn in Oberschlesien noch deutsche "Banden" bestehen, so ist das Sache der Z. A. und nicht der deutschen Regierung. Ferner muss darauf hingewiesen werden, daß Insurgenten an den vielerorts ganz öffentlich sich bewegen und zeigen. Die französische Note hätte daher wohl eher in Warschau abgegeben werden müssen. Im übrigen hat, wie bestont werden muss, die deutsche Regierung erst am 7. Juli der französischen ihre ernsten Bedenken über einen neuen Aufstand in Oberschlesien übermittelt.

Die Aussichten des von uns geplanten Gegen-schrittes liegen natürlich völlig im Dunkeln. Wir verfügen leider über keinerlei Mittel, die Franzosen, wenn sie die Entscheidung hinauszögern wollen, zu zwingen. Merkwürdigweise hatte erst vor einigen Tagen der offizielle "Tempo" eine rasche Entscheidung über Oberschlesien gefordert, auch werden mehr und mehr polnische Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß die Verschiebung der Entscheidung bereits einen Aufstand zur Folge gehabt habe. Der englische und italienische Botschafter haben bisher die Demarche ihres französischen Kollegen trotz der Aufrufung aus Paris noch nicht unterschlagen.

### Für den vierten Aufstand bereit.

Berlin, 18. Juli. In der vorläufigen Antwort, die der Minister des Innern, Dr. Rosen, auf die Darlegungen der französischen Regierung über die Lage in Oberschlesien und die daraus abgeleiteten französischen Forderungen gab, wurde auch Bezug genommen auf eine Unterredung des Ministers mit dem französischen Botschafter vom 7. Juli. Zu dieser hatte Dr. Rosen einen Großindustriellen aus dem östlichen Teil Oberschlesiens beigezogen, der dem französischen Botschafter als Augenzeuge einige fachliche Angaben über die wahre Lage im Lande mache.

Wir geben aus diesen Mitteilungen, die der französische Regierung sofort zugänglich gemacht wurden, die wesentlichsten Punkte wieder. Sie zeigen, daß die Darstellung der oberschlesischen Verhältnisse in der Demarche der französischen Regierung auf diese zweifelsfreien Angaben keinerlei Rücksicht genommen hat. Wie dieser oberschlesische Industrielle über diese Unterredung mitteilt, gab er auf die Frage des französischen Botschafters, wie die Zustände in Oberschlesien augenblicklich seien, folgenden Bericht:

1. Neuerlich sieht es besser aus als vor dem Abkommen mit Koriatowitsch wegen der Räumung, weil die großen Straßen frei seien und man ungehindert auf ihnen verkehren könne. So bin ich vorgestern früh im Automobil von Katowitz über Nikolaschütz nach Gleiwitz gefahren, um dort den Schnellzug nach Berlin zu erreichen. Die Eisenbahnen zwischen Katowitz und Gleiwitz waren nicht benutzbar, weil die Züge von polnischen Insurgents angehalten und geplündert wurden. Die polnischen Insurgents sind

moch wie vor teils in der Nähe der getrennten Orte, z. B. dicht bei Katowitz, teils auch in den Dörfern verblieben oder in die Orte zurückgekehrt, welche sie nach dem Poloninen geräumt haben sollten. So sind die polnischen Insurgenten, welche aus den nördlichen Stadtteilen von Königshütte abgezogen waren, nach wenigen Stunden in diese Stadtteile wieder zurückgekehrt. Noch am Montag haben sie sich in Daurachütte durch Verschleppen von Beamten unliebsam bemerkbar gemacht. Die Behörden der polnischen Insurgenten sind nach wie vor in Funktion geblieben. Sie erheben Steuern, sie heben junge Leute zum Militär aus, und sie verweigern den ordentlichen deutschen Behörden, z. B. dem Landrat, den Gehorste.

2. Ein Teil der polnischen Insurgenten ist nach Polen abtransportiert worden, um dort zuerst ausgebildet zu werden und nach ihrer Heimat Oberschlesien ab dann zurückzukehren. Sie sollen als Stammbildungen zu dem geplanten vierten Aufstand dienen. Ein anderer Teil der oberschlesischen polnischen Insurgenten ist in Oberschlesien geblieben und hat seine Waffen nicht abgeliefert, sondern in Sammelplätzen abgegeben, von wo aus sie verteilt werden. Dafür sind stellenweise mit Bunt ausgeschlagene und beschlagene Räder angefertigt worden, damit die darin untergebrachten und nachher vergraben Waffen durch die Feuchtigkeit nicht leiden. Meines Wissens sind die Halleinsoldaten, soweit sie nicht aus Oberschlesien stammen, nach Polen zurücktransportiert worden und ebenso die regulären polnischen Truppen. Sie sind auf der Strecke zwischen Sosnowice und Czestochau versammelt und in der Lage, von Sosnowice aus in einer halben Stunde, von Czestochau aus in wenigen Stunden nach Oberschlesien hineinzukommen. Man hat gesehen, daß viel Artillerie nach Polen zurücktransportiert worden ist, darüber auch schwere Geschütze von 12,5 Zentimeter Kaliber. Vor ungefähr 10 oder 14 Tagen haben zwei Eisenbahnzüge von je etwa 60 Achsen, vollständig besetzt mit Halleinsoldaten, den Bahnhof Katowitz in der Richtung nach Westen passiert und sind, wie einwandsfrei festgestellt wurde, über Idomeiche in der Richtung von Kleinwitz weitergegangen. Da die ganze Organisation der polnischen Insurgenten, also die Behörden usw., noch funktioniert, ist die Organisation für einen vierten Aufstand bereit, und der Aufstand kann jeden Augenblick losbrechen. So weit wir beklagen, weist unter dem Schutz des Amnestielasses Herr Kossuth noch in Schoppinitz, also im Abstimmungsgebiet. In Oberschlesien zweifelt niemand daran, daß der vierte Aufstand mit aller Energie und unter Mitwirkung Polens und unter Duldung der französischen Behörden vorbereitet wird und jederzeit losbrechen würde. In diesem Fall ist die deutsche Bevölkerung der Schreckensherrschaft der polnischen Insurgenten schamlos preisgegeben, da ja bis dahin der deutsche Selbstschutz nicht mehr bestehen wird.

Truppenversammlung und des selbstbewußten Auftriebs der Engländer zur Stärkung des französischen Ansehens für erforderlich hält.

#### Schimpfreden französischer Offiziere.

Erst jetzt werden die Namen bekannt, die in der französischen Kaserne zu Beuthen von französischen Offizieren um Sarge des gestorbenen Majors Montalegre gehalten wurden und eine unerhörte Heransforderung und Beschimpfung der Deutschen darstellen. Der Kommandant der alliierten Truppen, der französische General Gravier, welcher als erster sprach, sagte u. a.:

Soldaten! Ich hoffe, Ihr werdet bald von diesen ungünstlichen Schwellen abfahren können. Aber bis zu diesem Augenblick bleibt Ihr Soldaten, würdige Soldaten Frankreichs, auch zwischen diesen rohen Bestien (1), zwischen denen wir zu leben gezwungen sind. Der Deutsche, immer seige und schleichend, wenn er Angst hat, aber brutal und wild, wenn er sicher ist, hat einem wilden Mörder die Waffe in die Hand gedrückt. Diese deutsche Rasse hat Belgien und Nordfrankreich verwüstet, hat unbewaffnete Städte bombardiert, Frauen und Kinder getötet und Spitalschiffe versenkt.

Ferner sagte ein Hauptmann des Bataillons, zu dem der getötete Major gehörte:

Mit der gewöhnlichen Feigheit dieser deutschen Leute hat ein wilder Mörder unsern lieben Major getötet.

Diese Worte fielen in Anwesenheit der englischen und italienischen Mitglieder der Mission und Abordnungen ihrer Truppen. Man darf wohl erwarten, daß Herr Gravier und der Hauptmann des Bataillons, die sich nicht scheuen, angehoben des Toten in ihrer Mitte die niedrigsten Gefühle ihrer Soldaten aufzupeitschen, von ihren Posten entfernt werden.

#### Locales und Kreisnachrichten.

\* Personennachricht. Studienrat Michael Doppler wurde auf Wunsch vom hiesigen Lyzeum an das Realgymnasium zu Wanne in Westfalen versetzt.

Das Kreuzbündnis von Schlesien, Verein abstinenter Katholiken, hielt von Sonnabend bis Montag seine diesjährige Provinzialtagung ab. Am Sonntag fand im Vereinshaus für die aus Breslau, Legnitz, Görlitz, Orlau, Glogau, Glatz, Ratibor, Neisse, Gleiwitz und Batschkau entsandten Vertreter, sowie für die Vertreter des hiesigen "Blau-Kreuz-Vereins" und sonstiger Gäste ein Begrüßungssabend statt, an dem der Provinzialdirektor des Kreuzbündnisses Prof. Kretschmer aus Glogau und im Namen des Kardinal-Kurfsächsischen Kononius Ganje das Wort ergriffen. Der Abend ließ in ein gemütliches Beisammensein mit theatralischen Darbietungen aus. — Für Sonntag war zunächst eine kirchliche Feier festgesetzt. Sie bestand in gemeinschaftlicher Kommunion, einer von dem Neopresbyterian Wachsmann gehaltenen Festpredigt und einem Levitentamt, das Kononius Ganje unter Aufsicht der Kapläne Liebel (Breslau) und Rother (Waldburg) zeibrierte. Darauf begannen im Vereinshaus die Beratungen. Es wurde zunächst Bericht über die Tätigkeit des Provinzialvereins erstattet. Im Verlauf der Besprechungen wurden u. a. Richtlinien für die Benutzung der Post- und Eisenbahnreklame aufgestellt und ein Hinweis auf den Altholzgegenvertrag in Breslau gegeben. Nachmittags um 1/2 Uhr wanderte man gemeinsam nach dem Naturtheater, wo Lehrer Hartelt aus Neisse die Festpredigt hielt. Darauf führten Mitglieder hiesiger katholischer Vereine das fünfaktige Festspiel "Ringende Wächte", eine szenische Bearbeitung des bekannten Romans von Sienkiewicz "Quo vadis" auf und erzielten damit einen großen Erfolg. Der Rest des Tages wurde abermals mit Beratungen über Vereinsangelegenheiten im Vereinshaus verbracht. — Am Montag vormittag stand die Beratung des Provinzialstatuts auf der Tagesordnung. Mit einem Ausflug nach Grüssau endete die arbeitsreiche und wohlgelegene Tagung ihren Abschluß.

\* Die Freiwillige Feuerwehrsgesellschaft Waldburg i. Schles. nahm am Sonntag den 17. d. J. unter großer Beteiligung ihren diesjährigen Familientagung über Neuhous nach Resselsgrund zu Postler. Während für die Männerabteilung ein Preischießen abgehalten wurde, belustigten sich die Kinder bei Spiel und sonstiger Unterhaltung. Ein Fackelzug der Kleinen führte alt und jung nach wohlgelungenem Fest über Steingrund und Neuhendorf nach Hause.

\* Die Tagegelder der Schöffen und Geschworenen, die ursprünglich auf 5 M. festgesetzt waren, sind im Jahre 1920 auf 20 M. erhöht worden; zugleich wurde die Zulage für Nachquartier von 8 M. auf 12 M. heraufgesetzt. Auch diese Sätze reichen nicht mehr aus, sodass weiter Teilen der Bevölkerung die Teilnahme an der Rechtsprechung erschwert wird. Von 1. August d. J. tritt daher nach einer Verordnung der Reichsregierung eine weitere Erhöhung ein. Das Tagegeld wird künftig 30 M. die Übernachtungszulage 20 M. betragen.

#### Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Hermisdorf.

Nieder Hermisdorf, 17. Juli. Eingangs der Gemeindevertretersitzung wurde bekanntgegeben, dass Bürgermeister Skinner vom 12. Juli an auf 4 Wochen beurlaubt ist; die Vertretung erfolgt abwechselnd durch vier Schöffen. Zwecks Regelung der Gehaltsverhältnisse der Angestellten der Gemeinde ist dem Arbeitgeberverband durch den Gemeindevertretung eine neue Gehaltsstafel vorgelegt worden; bei Nichtannahme soll der Ausschuss aus dem Arbeitgeberverband erzielen. Fast zwei Stunden Zeit beanspruchte der Punkt: Anlage des Gemeindfriedhofes auf dem Gelände hinter der Halbstädter Eisenbahnbrücke am

Wilkens Berg. Von dem Gemeindevertretung wurde darauf hingewiesen, daß der Platz ideal schön gelegen und das Gelände sofort verlässlich sei; größere Kosten würde allerdings die Herstellung des Zugangswege verursachen, die schließlich wieder durch bequeme Wasserzuführung wettgemacht würden. Von bürgerlicher Seite wurde betont, daß sie jetzt auch voll und ganz für Errichtung eines Kommunalfriedhofes eintrete, daß man aber der Aussichtnahme dieses Projektes seine Zustimmung versagen müsse, bevor nicht das Terrain als einwandfrei zur Anlage eines Friedhofes bezeichnet würde und ein völlig ausgearbeitetes Projekt nebst Kostenanschlag vorliege. Von soz. Seite wurde darauf hingewiesen, daß das Projekt des Kommunalfriedhofes schon zwei Jahre lang verfolgt würde; da sich kein geeignetes Gelände in der Nähe des Ortes erwerben ließ, durfte man jetzt nicht vor den hohen Kosten zurücktreten. Nach langer Aussprache wurde der Beschluss gefasst: Die Gemeindevertretung erklärt sich damit einverstanden, daß betreffende Grundstück zur Anlage eines Gemeindfriedhofes zu erwerben; es ist baldmöglichst ein ausgearbeitetes Projekt nebst Kostenanschlag vorzulegen. Nebenbei ist zu prüfen, ob nicht noch ein anderer Platz zu erwerben wäre, bei dem sich die Anlagenkosten erheblich niedriger gestalten würden.

Genehmigt wurden sodann 1. ein Nachtrag zum Ortsstaatrat betr. Wasserversorgung der Heimstättensiedlung, 2. Erlass einer Gebührenordnung, 3. Erlass einer Polizeiverordnung betr. Wasserversorgung in der Heimstättensiedlung. Der Erlass einer Gebührenordnung für Benutzung der Müllabfuhranrichtung, der Schmutzwasserkanalisation und des Straßenreinigungsinstutts der Gemeinde Nieder Hermisdorf, nach welcher die Gebühren von jedem Wohnungsinhaber erhoben werden sollten, wurde auf Betreiben des Mietervereins abgelehnt. Die Gemeindevertretung bewilligte den auf die Gemeinde entfallenden Anteil zur Ausbesserung des Weges vom Personenbahnhof Waldburg nach der Hermisdorf-Gottesberger Chaussee in Höhe von 2300 M. Man stimme dem Beschluss der Schuldeputation auf Schaffung einer planmäßigen Handarbeitslehrerinnenstelle, welche Fr. Einzel übertragen werden soll, zu. Ebenso trat die Versammlung dem Beschluss der Schuldeputation bei, nach welchem die Stellen an der hiesigen Hilfsschule von zwei evangelischen Lehrkräften und von einer katholischen Lehrkraft besetzt werden sollen. Mit Rücksicht auf das Misverhältnis in der Zusammenziehung der Schuldeputation erklärt sich Versammlung bereit, auf eine Neuwahl der Schuldeputation hinzuwirken. Zur Aufringung der Kosten für den Ausbau der Fehammer Straße, der 195 000 Mark verursachte, hat sich der Kreis bereit erklärt, 60 000 M. beizutragen, die Gemeinde will 90 000 M. anstreben, die Grubendienstverwaltung soll um einen Zuschuß von 45 000 M. angegangen werden.

Baut Jahresrechnung der hiesigen Gemeindepartasse für 1920 wurde der Einlagenbestand auf 596 000 M. festgestellt. Die Rechnung schließt ab mit einem Fehlbetrag von 5461 M. der durch erhöhte Verwaltungskosten und durch Kursverluste entstanden ist. Dieser Betrag soll vom Reservefonds abgeschrieben werden. Am Sparprämien wurden 50 M. aus Mitteln des laufenden Hafts bewilligt. Man bewilligte 2800 M. zur Errichtung eines Verwahrungsraumes für den Apparat des Schulkinos. Beschlossen wurde die Beteiligung an der Ausstellung für Städtebau-Siedlungswohnwesen in Waldburg; zum Garantiefonds wurden bis 2000 M. bewilligt. Als wirksame Maßnahme zur Bekämpfung von Neuerodesfahren im Ortsteil Fehammer-Grenze wurde die Errichtung eines Feuerwehrgerätehauses mit einer Känditz dort stationierten Spritze erachtet. Zur Errichtung des Gerätehauses bewilligte man 20 000 M. Wechs. Feuerwehr der Stenzel-Häuser wurde geschlossen, ein dort vorhandenes Bassin auszubauen unter der Bedingung, daß die Hälfte der Kosten der Hausherr trägt. Zur Beschaffung einer Möbelfabrikationsdruckerei für die Amtswartung wurde der Betrag von 5200 M. bewilligt.

i. Nieder Hermisdorf. Turnverein. Am vorigen Sonntag feierte in "Glückhilf" der hiesige Turnverein (D. T.) sein 27. Stiftungsfest. In dem seitlich gesäumten Garten konzertierte die Hermisdorfer Bergkapelle. Der erste Vorsitzende, Kalkulator A. Flade, begrüßte die zahlreich Erischienenen und wies in der Festansprache auf die hohen Aufgaben der deutschen Turner hin. Nach Gesang des Turnliedes: "Auf ihr Turner, ringet!" traten eine große Anzahl von aktiven Turnern, Mitglieder der Frauenabteilung und Böblinge zu den gemeinsamen Freilübungen an, die großen Beifall fanden. Von den turnerischen Fertigkeiten legten die Übungen der Aktiven und Böblinge am Barren, Stab, Tisch und Stock und die der Damen am Pier und Barren bereutes Zeugnis ab. Großen Auflang fand auch die von der Frauenabteilung geisterte Pyramide. Abends fand im Saale ein Feuerzähnen statt und wurden die Pausen durch Männerchor unter Leitung des Vereinsliedermasters, Lehrer Leupold, ausgefüllt. Den Glanzpunkt des Abends bildete die Aufführung des Singspiels: "Ein Winterabend in der Spinnstube."

-d. Viebichau. Aussüge. Die drei Klassen der hiesigen Schule marschierten am Freitag unter reger Teilnahme der Erwachsenen nach dem "Kalten Vorwerk", wo bei Spiel und Scherz die Stunden nur allzuschnell für die jungen Aussüger verstrichen. — Der Männer-Gesangverein "Viederkratz" nahm am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung eines Familien-Aussüges nach Görbersdorf. Nach Besichtigung des Ortes führte der Weg weiter durch den Büttnergrund nach der "Hohen Warte" und nach Wiesen. Hier wurde längere Rast gehalten und dann der Rückmarsch über Friedland angetreten, von wo aus die Bahn die Sänger wieder in die Heimat brachte.

#### Die Lage in Oberschlesien.

##### Erneute Bandenkämpfe.

Breslau, 18. Juli. (WTB.) In der Nacht vom 16. zum 17. Juli kam es in der Rosenthaler Gegend zu erneuten Bandenkämpfen. Die Polen besetzten in Stärke von ungefähr 40 Mann das Gut Jordansmühl. Nach Eintreffen der Polen kam es zu einem heftigen Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Deutscher verwundet wurde. Die Polen zogen sich zurück und verschwanden im Walde. An der in der Nähe der Stadt Rosenthal liegenden Wallfahrtskirche St. Anna wurde eine Apostelreihe von zwei Seiten aus beschossen. Nach Erwiderung des Feuers verschwand die Bande. Längs der Bahnstrecke Rosenthal-Schofflitz kam es zwischen Deutschen und Polen zu wiederholtem Feuerwechsel. Bei den Kämpfen wurden auch Handgranaten verwendet. Nach Aussagen der Grenzbevölkerung liegen jenseits der Grenze erhebliche polnische Truppenmengen. Gegenüber dem Grenzort Bohanowitz liegen ein polnisches Ulanen-Regiment, ein Infanterie-Regiment und ein Pionier-Regiment.

In der Stadt Beuthen herrscht Ruhe. Auf den Gruben und Hütten der Umgegend verschwinden allmählich die polnischen Fahnen. In vielen Orten des Landkreises Beuthen ist die Lage nach wie vor sehr gespannt.

##### Gespannte Lage in Ratibor.

Ratibor, 18. Juli. (WTB.) In Ratibor ist die Lage sehr gespannt. Dort waren weit über 5000 von den Insurgenten ausgesperrte Arbeiter der Gruber, Emmaugrube, Römergrube, Bräde- und Charlottengrube aus Arbeit. Die polnischen Betriebsräte weisen alle arbeitswilligen Arbeiter zurück; sie verlangen von ihnen einen Ausweis, daß sie nicht beim deutschen Selbstschutz eingestellt waren, und daß sie der polnischen Berufsvereinigung angehören. Bergmeisterdirektor Reinsch aus Chwałowic, der bekanntlich auf einer Dienstreise von den Polen verschleppt worden war, ist wieder zurückgekehrt. Die polnischen Insurgenten haben Montag morgen das Vorwerk Naschitz bei Ratibor besetzt. In Schichowitz wurde eine Kompanie Insurgenten aufgestellt.

##### Verstärkungen für Le Rond.

Berlin, 18. Juli. Das Oberkommando der französischen Rheinarmee hat aus Paris den Befehl erhalten, eine seiner Infanterie-Divisionen mit Kavallerie zum Abtransport nach Oberschlesien bereit zu halten. Als Erstes ist dem Oberkommando eine farbige Division zur Verfügung gestellt worden. Die französischen Truppenverbände sind auf Anforderung des Generals Le Rond zurückzuführen, der sie angesichts der englischen

## Bunte Chronik.

Wenn im Reichstag die Nachhalben tönen...

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Es ist an sich nicht immer ein ungetrübter Genuss, den Reden im Reichstage zuhören zu müssen. Bisweilen jedoch wird man durch lästige Notizen einzelner Abgeordneter schadlos gehalten. Einige Proben aus längster Zeit sind wert, der Vergessenheit entrissen zu werden. Mit seltener Drastik bekämpfte ein in der Zoologie nicht ganz zutreffender Herr einen Antrag mit dem Hinweis: "Diesen Antrag annehmen, hieße, dem Hund fröhliche den Schwanz ausschlagen!" In das Gebiet der Anthropologie spielt schon folgende Behauptung eines Abgeordneten hinüber: "Der bayrische Ministerpräsident, Herr von Kahr, leidet an heißen Nachwirkungen!" Aber nicht nur in der Zoologie u. Anthropologie, sondern auch in der Geographie zeigen sich manchmal bedeckende Verirrungen. Wie könnte sonst ein Abgeordneter behaupten: "Die Wartburg bei Danzig verkörpert ein deutsches Nationaldenkmal!" Vielleicht kann man aber zu seiner Ehre doch annehmen, daß er an die Marienburg gedacht hat. Ein peinlich auf saubere Wäsche haltendes Mitglied des Reichstages brachte diese seine lästige Eigenschaft in einem überaus glücklichen Zusammenhang mit der preußischen Polenpolitik und erklärte: "Ich habe diese preußische Polenpolitik von jeher verurteilt; in dieser Beziehung habe ich immer ein reines Händchen gehabt." Nicht selten werden ganz neue Bilder und Vergleiche geboten. "Dieses Lustschloß aus Seifenblasen ist zusammengebrochen wie ein Kartenturm", erscheint eben so reizvoll wie der Passus: "Damit fällt das ins Wasser, was der Herr Vorredner als Loch in der Gesetzgebung bezeichnet hat." Weniger leicht verständlich als dieses Bild war der Wunsch eines Abgeordneten, man möchte diesen Finger mit Geschmack ausschneiden, aber ohne Leidenschaft! Auf gleiche Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung würde die Aufforderung eines anderen Herrn stoßen: "In diese dumme Sache muss mit dem scharfen Messer der Kritik hineingeleuchtet werden." Oft werden lästige Behauptungen eines Redners durch die einfachen Tatsachen sofort beseitigt. Dem Reichstagskämpfer Wirth passierte in dieser Beziehung einiges Witzgeschick. Er sagte, es hätte keinen Zweck, im Reichstag solche lästige Reden zu halten. Sofort bediente ihm der amtierende Vizepräsident, es gehöre zu den ältesten Traditionen des Reichstages, daß in ihm keine törichten Reden gehalten würden. "Wir halten uns an die Tatsachen, wir machen keine Phrasen", sagte jemand von der äußersten Linken und suchte die Wahrheit der Behauptung dadurch zu beweisen, daß er wörtlich fortführte: "Hinter Ihrem sogenannten warmen Herzen liegt der nackte Pferdeschwanz kapitalistischer Interessen herum, der sich wie ein Nasgeier in den Körper des Proletariats einkrallt." Aber damit nicht genug, fuhr er alsbald fort: "Was Sie hier bieten, ist weiße Salbe, mit der Sie das Volk besoffen machen wollen!" Dieser Abgeordnete bewies seine souveräne Beherrschung der deutschen Sprache ferner mit der Feststellung: "Zurzeit eifern auf jeden durchschnittlichen Familienvater 2700 M. Steuern im Jahre, und aus jedem Kopf der Bevölkerung werden 900 M. herausgepresst". Man kann es verstehen, daß solche Volksvertreter, um mit dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Barth zu reden, nicht gerade das lange Ohr des Hauses haben. Alles in allem zeigt sich doch auch im Reichstage zuweilen, daß so manches Körnchen Wahrheit in dem Reime steckt:

Der Mensch ist in der Tiefe Kreis  
Ein redendes, kein stummes;  
Drum eh' er schwiegt, wenn er nichts weiß,  
Sagt lieber er was — dummes.

Wie Sensationsfilme entstehen.

Ist es eine Täuschung des Publikums, wenn ein Filmstarsdarsteller einzelne Sensationen durch

Künstler in seiner Maske ausführen läßt? Über diese Frage hatte am Montag das Berliner Landgericht 3 zu entscheiden. Dem Sensationsdarsteller Harry Piels war in der Monatsschrift "Filmhölle" u. a. der Vorwurf gemacht worden, er täusche sein Publikum, indem er seine Sensationen von anderen Künstlern in seiner Maske heimlich herstellen lasse. Das Landgericht, das der Filmstarsdarsteller antief, kam u. a. zu dem Ergebnis, daß tatsächlich in fünf Fällen Künstler in der Maske Harry Piels Sensationen vollbracht haben. "Darin liegt", so heißt es in der Begründung des Gerichts, "zweifellos eine Täuschung des Publikums, denn der Zuschauer muß annehmen, daß auch diese gefährlichen Sachen von dem Hauptdarsteller persönlich ausgeführt werden, und es soll dies nach dem Willen des Hauptdarstellers annehmen, da es sonst unnötig wäre, den einspringenden Künstler in der Maske des Hauptdarstellers auftreten zu lassen. Man muß im vorliegenden Falle", so äußerte sich das Gericht weiter, "versichtigen, daß Harry Piels in den weitesten Kreisen des Filmpublikums, wie er offenbar auch selbst weiß, als einer der hervorragendsten Sensationsdarsteller bekannt ist. Es liegt also", zu diesem Schluß kommt das Gericht in dieser für die Filmwelt sehr interessanten Frage, "mit hin tausendfach eine vom Hauptdarsteller mit herbeigeführte objektive Täuschung des Publikums vor." Die Klage Harry Piels, der Filmzeitschrift die Behauptung, daß er seine Sensationen nicht immer selbst ausführe, für die Folge zu verbieten, wurde denn von dem Gericht abgewiesen.

Vorbeekranz zu ringen. Die einheimische gut spielende Mannschaft schlug nach satten, stets überlegenen Spielen den Gegner mit 5:2, Halbzeit 0:0.

Es folgte jetzt der mit Spannung erwartete Kampf der beiden einheimischen Vereine, Waldenburg Sportverein 09 I und Sportfreunde 1. Die Mannschaft des W. S. V. trat mit einem Mann Erjas aus der 2. Mannschaft an, welcher sich aber sehr gut als alter Spieler der 1. Elf in den Rahmen der jüngsten einfügte. Ein äußerst scharfes und schnelles Spiel begann. Beide Mannschaften griffen unentwegt an und bis zur Halbzeit wurde von keiner Partei ein Tor erzielt. Nach der Pause konnte man wiederum bei dem W. S. V. sehen, daß die Mannschaft den Gegner zu leicht nahm und dies sollte sich bald rächen. Ein guter Durchbruch bringt Sportfreunde in Führung. Bald darauf erholt der W. S. V. einen Elfmeter angebrochen, welcher auch glatt verwandelt wurde. Infolge eines Zusammenstoßes mußte einer der Spieler des W. S. V. den Kampfplatz verlassen. Der einspringende Ersatzmann hatte schon das vorhergehende Spiel der 3. Mannschaft gespielt. Durch ein zweites Tor gingen die Sportfreunde erneut in Führung. Jetzt riss sich der W. S. V. zusammen und zeigte sein ganzes Können und führte ein überlegenes Spiel vor. Trotz aller Anstrengung gelang es aber nicht, den Ausgleich zu erzielen und Sportfreunde waren mit 2:1 knapp siegreich. Technisch war der W. S. V. besser. Die Sportfreunde mit ihrer glänzenden Torbesetzung glichen aber durch regen Spieldienst dieses aus.

## Sport und Spiel.

Fußballspiel am Sonntag den 17. Juli.

Man schreibt uns: Am letzten Sonntag hatte der Fußball vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag auf dem Sportplatz am Konradshafen keine Ruh. Schon früh um 8 Uhr trat die 4. Jugendmannschaft des Waldenburg Sportvereins 09 gegen die 3. Jugendmannschaft von "Preußen" Altwasser zum Wettkampf an. Die erste spielausstragende W. S. V. Mannschaft zeigte verhältnismäßig gutes Können und es gelang ihr, den Gegner knapp mit 2:1, Halbzeit 0:0 zu schlagen.

Um 9 Uhr stellte sich die 3. Jugendmannschaft des W. S. V. und die 2. Jugendmannschaft des S. C. "Silesia" Freiburg dem Schiedsrichter. Die kleinen Waldenburgs waren technisch den großen Freiburger Spielern überlegen. Letztere siegten aber doch infolge ihrer körperlichen Überlegenheit mit 2:0, Halbzeit 0:0.

Schon um 12 Uhr 15 Min. standen sich die 2. Jugendmannschaft des W. S. V. und die 2. Jugendmannschaft des S. C. Bauer gegenüber. Auch hier war unseren jugendlichen Spielern ein Erfolg beschieden. Es gelang den Einheimischen, die Gäste mit einem einwandfreien 2:0 Resultat nach Hause zu senden.

Um 1 Uhr 30 Min. trat die 1. Jugendmannschaft des W. S. V. gegen die gute 1. Jugend des Sportklubs "Brix" aus Brixen zum Freundschaftsspiel an. Die Einheimischen hatten kaum Hoffnung getragen, daß es ihnen gelingen würde, hier glänzend abzuschneiden. "Brix" stellte wohl die ausgewogene Mannschaft, dies wurde aber erzielt durch flottes und unentwegtes Eingreifen der einheimischen Spieler. Es gelang, den S. C. "Brix" mit 1:0 knapp aber sicher zu schlagen.

Die 5. aktive Mannschaft des W. S. V. verlor durch Spieler der 2. Mannschaft, welche in Bad Salzbrunn, um gegen Verein für Bewegungsspiele II anzutreten. Das Gesamtspiel zeigte für beide Parteien günstige Momente vor den Toren, welche aber ausgelassen wurden. Das Spiel endete torlos 0:0. Der W. S. V. spielte nur mit 10 Mann.

Die 3. Mannschaft des W. S. V. stand der 2. Elf des S. C. "Silesia" Freiburg gegenüber, um im freundschaftlichen Wettkampf um einen gestifteten

## Letzte Telegramme.

General Le Ronds Sommerurlaub.

Berlin, 19. Juli. Das "Berl. Tagebl." hört: General Le Rond deutet sich in den nächsten Tagen auf einen Sommerurlaub zu begeben. Nach den Informationen des Blattes soll Le Rond in dieser Form ein unehmbarer Abgang gesicher werden.

Brotpreiserhöhung u. Lohnhöhung.

Berlin, 19. Juli. Wie der "Vorwärts" mitteilt, hat die kontinuierliche Brotpreiserhöhung wiederholt den Gegenstand von Besprechungen innerhalb des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gebildet. Die Frage wurde gemeinsam mit der Zentralarbeitsgemeinschaft erwogen und es wurde darauf hingewiesen, daß im Falle einer Besteuerung des Brotes eine Erhöhung der gegenwärtigen tariflichen festgelegten Höhe erfolgen müsse. Hierüber ist auch dem Reichskabinett Mitteilung gemacht worden. Die Meldung einer Nachrichtenagentur, daß die Gewerkschaften für den Fall, daß das Kabinett der Brotpreiserhöhung seine Zustimmung erteilen sollte, die Forderung nach dem Rücktritt der sozialistischen Kabinettsmitglieder erhoben haben, wird von dem Blatt als falsch bezeichnet.

Steuerliche Erfassung der Goldwerte.

Berlin, 19. Juli. Am Mittwoch und Donnerstag wird laut "Voss. Ztg." der Ausschuss für die direkte Besteuerung zusammentreten, dem die Steuerabteilung der Reichsregierung zur Begutachtung vorgelegt werden sollen. Der Ausschuss wird sich zunächst mit einem Antrage der Arbeitgeberabteilung auf steuerliche Erfassung der Goldwerte beschäftigen.

Wettervorhersage für den 20. Juli:

Veränderlich, warm, gewitterhaft.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dierich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münn, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Sonnabend abend 11 Uhr verschied nach langerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

**Frau Ernstine Ziehaus,**

im Alter von 67 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Der trauernde Gatte:

Hausbesitzer Ernst Ziehaus,  
nebst Kindern und Anverwandten.

Neuhain Nr. 40, den 19. Juli 1921.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Ober Waldenburg.

Auslösung der Organisationen Escherich.

Vom 24. Juni 1921.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 werden in Verfolg der Annahme des Ultimatums der alliierten Regierungen vom 5. Mai 1921 hiermit die Organisationen Escherich innerhalb des Deutschen Reichs für aufgelöst erklärt.

Personen, die sich an einer der aufgelösten Organisationen als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Freiheit bis zu gleicher Dauer bestraft.

Berlin, den 24. Juni 1921.

Die Reichsregierung.

ges. Dr. Wirth.

Weiterveröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 19. Juli 1921.

Der Amtsvertreter. J. B. Wuttke.

## Drucksachen

in Schwarz- und Buntdruck

fertigt in kürzester Zeit

Buchdruckerei

**Ferd. Domel's Erben,**

Waldenburg in Schlesien.



**Sämtliche Ersatzteile für Nähmaschinen aller Systeme empfiehlt R. Matusche, größtes sowie auch ältestes Nähmaschinen-Spezialhaus und fachmännisch geleitete Reparatur-Werkstatt, Töpferstr., nur Nr. 7.**

**Wanzen u. Brut**  
tötet schnell und sicher  
**Radikal-Wanzenmord**  
in Flaschen zu 4-, 5- und 6.- Mark.  
Nur allein und echt in der Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

**Zur Desinfektion**  
empfiehlt:  
Colorkalk, : Carbolsäure,  
Eysol, Creolin, Creolseifenlösung.  
Ferner gegen Nebertragung:  
Formamintabellen, Wachholderbeeren, Wachholderbeersaft, diverse Säften mit Eysol, Carbol, Sublimat etc. etc.

**E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie, und Drogerie zur Sonne.**

## Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!

Ein Programm, welches alles Andere bei weitem überholt.

I. Film unserer Auslands-Sensations-Klasse:

## Die am Wege sterben

Fünf Akte.

Ein Meister-Werk im Aufbau und Handlung.

Das Kriminal-Sensations-Werk voll unerhörter Spannung und nie gehörter Sensationen:

## Die rote Katze!

Fünf große Akte.

Aus französischen Zeitungs-Ausschnitten.

### Nieder Hermisdorf.

Gemeinde-Säuglingsfürsorgestelle.

Infolge Beurlaubung der Fürsorgeschwester fällt die Stillstunde in der Zeit vom 18. Juli bis einschließlich 9. August d. J. aus. Arztliche Beratungsstunden finden in dem fraglichen Zeitraum statt am Mittwoch den 27. Juli und am Mittwoch den 10. August e.

Nieder Hermisdorf, 19. 7. 1921. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Der vom Gemeindevorstand aufgestellte Entwurf des Gemeindehaushaltplanes für das Rechnungsjahr 1921 liegt in der Zeit vom 20. Juli bis einschließlich 3. August 1921 im Zimmer Nr. 3 des hiesigen Amtshauses zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen öffentlich aus.

Dittersbach, 18. 7. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

### Wohnungsamt Dittersbach.

Die Dienststunden des Wohnungsamtes werden infolge Anspruchnahme des Beamten zu noch anderen Dienstgeschäften bis auf weiteres auf

Freitag nachmittags 3—5 Uhr festgesetzt. Sämtlicher Verkehr im Wohnungsamt wird auf die Zeit beschränkt und findet außerhalb derselben keine Absolvierung statt.

Dittersbach, 18. 7. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

**Geld** zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret.

Heduck, Breslau, Bologauer Straße 15.

**1 Vogel (Dohle) zugeflogen.**

Gegen Erstattung der Kosten abzuholen b. W. Isler, Waldenburg, Gittersteiner Straße 14.

### Verloren

wurde gestern mittag von einem Kind ein Portemonnaie mit größerem Betrag auf der Sandstraße. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe gebeten. Abzugeben Kirchplatz 2, II.

**Alten Kinderwagen** zum Kohleholen verkaufst spottbillig Max Holzer, Friedländer Straße 10.

**Schwarzer, wenig getragener Rock-Anzug,** Größe 175, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Btg.

**Ein 16—18jähriges, sauberes Mädchen** zum 1. August gesucht.

Frau Rogge, Bahnhofstr. 12.

**Anständiges Mädchen,** nicht über 17 Jahre, gefügt. per 1. August 1921 Frau Kaufmann Boltze, Hermisdorf, Untere Hauptstr. 10.

**Zwei bis drei Mädchen** im Alter von 16—18 J. werden für bald aufs Land gebracht. Zu erzielen Bahnhofstr. 11.

**Dienstmädchen,** ehrlich und sauber, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Kleine Anzeigen** wie:

Geldgejüche und Angebote, Verkäufe, Kaufgejüche, Stellengejüche und Angebote finden in der

**„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung!

## Die am Wege sterben

Fünf Akte.

Ein Meister-Werk im Aufbau und Handlung.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

## Lichtspielhaus „Bergland“.

Dienstag bis Donnerstag die gewaltige Fortsetzung des kolossalen Abenteuer-Sensationsfilms:



**Lustiger Teil!** Ein Meisterwerk. Drei lustige Akte.

Achtung!

Achtung!

**Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr**

kaufst man immer noch preiswert in der

**Raumburger Töpfniederlage,** Hochwaldstraße 11.

für Großhandel empfehlenswert.

**Eisenbahnsahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

## UNION-THEATER.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag: Italiens grösster Abenteuer- und Sensationsfilm in 2 Episoden:

## Buffalo und Bill!

Zwei Meister der Sensation.

1. Episode:

Die Verfolgung auf Leben und Tod.

Dieser Film wurde hergestellt unter Benutzung der modernsten Land- und Wasserflugzeuge Italiens grösster Aeroplantfabrik.

Gutes Beiprogramm!

2. Episode:

Das Ende der Verbrecher.

Gutes Beiprogramm!

Außerdem:

Die neuesten Tagesereignisse in Wort und Bild!

# Waldenburger Zeitung

Nr. 166

Dienstag den 19. Juli 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Juli 1921.

### Die Elektrifizierung der schlesischen Gebirgsbahnen

ist von Königszelt bis Hirschberg vollständig durchgeführt. Außerdem ist die Strecke Ruhland-Landeshut-Liebau so weit für den elektrischen Betrieb fertiggestellt, daß nach dem Sommerferienverleih der Probebetrieb beginnen kann. Von Hirschberg bis Lauban ist die Elektrifizierung in Angriff genommen und soll, sobald die nicht unerheblichen Mittel für diesen Ausbau dem Reichsverkehrsministerium bewilligt sind, bis Görlitz durchgeführt werden. Gestaltet ist der Ausbau der Strecke Dittelsbach-Glatz, von Königszelt nach Biegnitz und nach Breslau Freiberger Bahnhof; doch dürfte es damit noch gute Weile haben. Die Schnell-, Güter-, Personen- und Güterzüge, welche von Königszelt nach Hirschberg und zurück verkehren, werden fast sämtlich von elektrischen Lokomotiven gefahren. Nur wenn eine der elektrischen Lokomotiven, die das Aussehen eines etwas kurz geratenen D-Zugwagens hat, zur Reparatur muß, tritt eine Dampflokomotive an ihre Stelle. Gegenwärtig sind ältere elektrische Lokomotiven der Firma Massey-Schwarzloppff (München-Berlin), eine Maschine von sehr hoher Leistung, bei Brown, Boveri & Co. gebaut, die 12 Triebräderpaare besitzt, jenseits Lokomotiven von Bergmann (Berlin), wovon eine neuere auf 14 Rädern läuft und ebenfalls sehr leistungsfähig ist, auf den Lokomotivstationen Königszelt, Nieder Salzbrunn, Hirschberg und Lauban stationiert und im dauernden Betriebe. Die Verwendung derselben im Schnell- und Personenzugdienst macht die Aufstellung eines Dampfkessels auf den elektrischen Lokomotiven für die Nutzung der Büge während der kalten Jahreszeit erforderlich, weil man von einem Einbau elektrischer Heizung für die Büge der Riesengebirgsbahn Abstand nehmen, um in der Verwendung derselben auch für Dampfbetrieb keinen Schwierigkeiten zu begegnen. Dadurch bleibt den Personenzügen die Freizügigkeit gewahrt.

Auf der Nebenbahnstrecke Goldbach-Waldenburg verkehren elektrische Altmühlalpen-Zugbewegungen, die 1. St. im Vorortverkehr Breslau-Brockau-Lotzen im dauernden Betriebe Brotte geladen sind. Der elektrische Zugbetrieb widelt sich, da der bei Dampflokomotiven unvermeidliche Qualm, Staub und Lärm von schmutzigem Wasser aus dem Schornstein in Begleitung kommt, viel sauberer ab, was von den Reisenden, von dem Personal auf den Stationen und von den Einwohnern an der Eisenbahnstrecke sehr ungern empfunden wird. Da mit den elektrischen Lokomotiven das Anfahren und Ingangbringen der Züge selbst auf Steigungen außerordentlich schnell vor sich geht, und da bei ihrer enormen, fast unbekannten Leistungsfähigkeit selbst vor den schwersten Zügen Vorspann- und Schiebelokomotiven nicht erforderlich sind, braucht selbst bei älteren Reisegelegenheiten, bei den Gefällstrecken und zahlreichen Kurven unserer Gebirgsbahnen die Höchstgeschwindigkeit nicht mehr überschritten zu werden, um fahrplanmäßig Ankunft zu sichern. Das ist ein wichtiger Faktor für die Erhöhung der Betriebssicherheit und spricht mit für weitere Elektrifizierung unserer Eisen-

bahnstrecken. Denn ganz abgesehen davon, daß die Mehl hergestellt würde, so könnte es bei dem heutigen Lokomotivführer die elektrischen Lokomotiven bevorzugen und sich sehr schnell an den komplizierteren elektrischen Betrieb umgestellt haben, würde ein Heranziehen der ungeheuren Wasserkraft unserer Talsperren zur Erzeugung der elektrischen Kraft unsere Bahnstrecken von den Kohlenzubinden immer unabhängiger machen.

Diesen Vorteilen der Elektrifizierung stehen jedoch auch nicht geringe Mängel und Nachteile gegenüber, wie z. B. die außerordentlich hohen Anschaffungskosten für elektrische Lokomotiven und der Streckeneinrichtung bezw. Fahrtrichtleitung. Kosten doch eine einzige der neueren Lokomotiven mit elektrischer Heizung weit über 2 Millionen, während der Kilometer Streckenausrüstung 200 000—240 000 M. kosten soll, wobei der Gleisbau, Überführungen und die Tunnel noch nicht mitgerechnet sind. Ferner spricht bei der Unterhaltung auch der hohe Reparaturstand der elektrischen Fahrzeuge mit, da häufige Defekte bei den elektrischen Lokomotiven an der Tagesordnung sind, verbunden mit den Kinderkrankheiten, die ihnen noch anhaften, durch welche die teuren Maschinen oft dem Betriebe wochen- und monatelang entzogen werden, wodurch sich das für sie aufgewandte Kapital schlecht amortisiert. Eine große Betriebsgefahr tritt vor allem bei Güterzügen namentlich dann ein, wenn durch plötzliche Störungen im Kraftwerk oder in den Umspannstationen die Strecke stromlos wird. In diesem Falle versagen die Kompressoren zur Belüftung der Lokomotivfeuerstellen und es ist dem Lokomotivführer unmöglich, sich mit den Bremsen des Zuges zu verhindern. Bei starkem Gefälle kann dieses Versagen des Stromdienstes folgenschwere Unfälle zeitigen. Es sind deshalb Erwägungen im Gange, die Lokomotivführer mit einem weithin hörbaren Horn oder noch besser mit einer Knallpistole auszurüsten, damit dieselben durch Abschießen der Pistole das Zugpersonal zum Anziehen der Handbremsen in solchen Fällen aufmerksam machen können und Unfälle vermieden werden.

### Die bevorstehende Brotpreiserhöhung

In einer Reihe von Morgenzeitungen der reichs-hauptstädtischen Presse vom Donnerstag befinden sich Artikel über die Neuregelung der Brotoversorgung vom 16. August ab und über marlensfreies Brot. Wie wir aus dem Reichsnährungsministerium erfahren, enthalten diese Artikel neben Richtigem weitausliche Irrtümer. Es ist zutreffend, daß vom 16. August ab neben dem rationierten, auf Brotdemarken abgegebenen Brot auch marlensfreies Brot von der Bevölkerung bezogen werden kann. Es ist weiter zutreffend, daß das rationierte Brot eine Preiserhöhung erfahren wird, weil das Reich bei seiner finanziellen Notlage nicht weiter in der Lage ist, die bisher zur Niedrighaltung der Brotpreise erforderlichen Reichsmittel in gleicher Höhe zur Verfügung zu stellen. Die Erhöhung des Brotpreises für das Kärtchenbrot wird etwa 40 Prozent des derzeitigen Preises betragen; das bedeutet einen Verkaufspreis für das 1900-Gramm-Brot von etwa 7 M. Die Schätzungen für den künftigen Preis des aus freiem Mehl erbadeten marlensfreien Brotes entbehren jeder sicheren Grundlage. Es ist aber kein Anlaß zu der Annahme, daß dieses Brot 12 oder gar 14 M. kosten soll. Selbst wenn es aus ausländischem

der Gegend von Althain. Es ist von der Erde verschwunden oder in einer anders benannten Ortschaft aufgegangen, ebenso wie Silingisdorf, in dem wir wieder die Ortschaft Schleßertal wiedererkennen; denn die Silinger hinterließen ja Schlesien ihren Namen. Nicht weit davon lag das lagenumgebene Kurkendorf, das im dreißigjährigen Kriege eingegangen ist.

Von den rund 70 Ortschaften des heutigen Kreises Waldenburg waren also bereits 20 im beginnenden 14. Jahrhundert bekannt.

Während die deutschen Ansiedler aber bei der Durchsiedlung des Fürstensteiner Konglomeratgebirges den breiteren Grund des Hellebachtals bevorzugt haben mögen, wandten sie sich nun auf Salzbach aufwärts, um den wunderbar frischenden und heiligen Quell zu erreichen, dessen Quelle sie in diese Wildnis gelockt hatte. Deshalb erscheint es auch wahrscheinlich, daß der Begründung Salzbrunns diejenigen von Weizstein und Waldenburg folgten. Die nächsten Ortsgründungen dürften die von Dittersbach und Hermendorf, sowie die des vielleicht zwischen beiden gelegenen Otendorfes sein. Jedenfalls beobachten wir sehr deutlich, wie die neuen Wohnungsstädte allmählich den Flussläufen aufwärts folgen, am Hellebach wie am Salzbach, vornehmlich aber an der Weizritz. In fast ununterbrochener Folge reihen sich bereits 1305 die noch heute zum größten Teil bestehenden Weizritzbörger aneinander. Bistrica (Weizritz), Lurkendorf, Breytenhain, Silingisdorph, Hugisdorf (Hausdorf), Bertholdi villa (Bärzdorf). Thanus (Tannhausen), Blumenow (Blumenau) und Wustendorf (Wüstegiersdorf). Auch in das Seitental des Neinsbaches drangen die Ansiedler ein und gründeten Rimarswalde (Steinswalde). Das Grenzgebiet des Steinetales jedoch scheint damals zu Böhmen gerechnet worden zu sein.

Nach unverbierten Nachrichten in Werners Chronik von Friedland sollen allerdings schon im 13. Jahrhunderte Braunau, Hauptmannsdorf und Dittersbach (böhmisches) vorhanden gewesen sein, und der oft genannte

Weltmarktpreis für Getreide und dem derzeitigen Wertumstand der Mark für einen geringeren Preis als 12 Mark abgegeben werden. Die Kosten für freies Inlandsgutreide, aus welchem in erster Linie berattige marlensfreie Brote hergestellt werden, werden voraussichtlich noch niedriger als für ausländisches Getreide sein. Es darf schon mit Rücksicht auf die vom 16. August ab einsetzende freie Konkurrenz erwartet werden, daß der Preis für das marlensfreie Brot nicht ungebührlich gestiegen wird. Es ist im übrigen von der Reichsgutreide keine nicht berücksichtigt, Preise für freies Mehl oder daraus erbadenes Brot festzusetzen. Es würde ihr hierfür auch die gesetzliche Zuständigkeit fehlen.

\* Protestversammlung auf dem Ring. Die Entscheidung über Oberschlesien und damit über Deutschlands Schicksal wird wahrscheinlich in der Zeit vom 25. bis 28. d. Mts. fallen. Jetzt, wo sich der Schleier über dem von den Insurgenten besetzten Oberschlesien lösst, bietet sich unsfern Blicken ein so furchtbare Bild des Grauens und der Verwüstung dar, daß es eine Schmach für die ganze Menschheit wäre, unsere Brüder und Schwestern in Oberschlesien auch nur einen Augenblick länger in der Hölle polnischer Unkultur zu lassen. Wir alle haben die heilige Pflicht, jetzt kurz vor der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens die tiefe Empörung über die furchtbaren Barbareien noch einmal laut in alle Welt zu rufen und zu verlangen, daß Oberschlesien endlich ungeteilt dem Deutschen Reich zugesprochen werde, wie es das Recht und die einfachste Stimme der Menschlichkeit verlangt. Noch einmal in letzter Stunde soll dem Reichstage und dem auswärtigen Amte der Volks willen durch machwolle Einspruchversammlungen Kundgegeben werden. Kein deutsches Herz, kein deutscher Mund darf bei der Zustimmung zu der bevorstehenden Volksentschließung fehlen. Nöheres über die für Donnerstag den 21. d. Mts. geplante Protestversammlung auf dem Ring in Waldenburg bringen die Anschlagssäulen.

\* Waldenburger Bergmannsheimstätten. In den Waldenburger Bergen herrscht reges Leben. Häufigen schließen neue Siedlungen empor, denen man zum großen Teile ansteht, daß ein neuer Bauwill und neue Baugebäude am Werke sind. Wie die Zukunft unserer Tage der Not der Zeit zu begegnen weiß, wird demnächst in großzügiger Weise durch eine Ausstellung gezeigt werden, die in den Räumen und Höfen der Auenküche zu Waldenburg am 31. Juli eröffnet wird.

\* Eine Lücke in den neuen Bestimmungen für die Angestelltenversicherung. Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) wird uns mitgeteilt: Kurz vor Ferieneintritt hat der Reichstag noch eine Neuregelung der Angestelltenversicherung vorgenommen. Die großen Widerstände gegen eine der Geldentwertung entsprechende Beitragserhöhung haben den

### Das Waldenburger Bergland im Wandel der Zeit.

(3. Fortsetzung.)

Der liber fundationis gibt also an, wieviel Kirchenzins an den Pfarrer bezahlt werden sollte und wieviel davon in Wirklichkeit gezahlt worden ist. Leider sind aus dem Verzeichnis nur zwei Pfarrorte zu erkennen, nämlich Salzbrunn und Waldenburg. (Freiburg, an das Polznitz zählt, liegt außerhalb des heutigen Kreises Waldenburg.) Zu Salzbrunn gehört außer Ober Salzbrunn auch Liebichau, zu Waldenburg gehören Weizstein, Hermendorf und Dittersbach, aber auch das ferne Wüstegiersdorf. Wohin die übrigen Orte des Kreises zählen, wird nicht gesagt. Die Höhe des Kirchenzinses läßt wohl einen Rücksluhs auf die Leistungsfähigkeit der Ortschaften zu; wenn es z. B. heißt, Nieder Salzbrunn zahlt 2½ Mark und mit Ober Salzbrunn zusammen 8 Mark, so dürfen wir annehmen, daß Ober Salzbrunn der größere und reichere Ort war, weil er mehr als doppelt soviel Abgaben an den Pfarrer zu entrichten hatte, und wenn es bei Weizritz heißt, daß es statt 4 Mark nur 2 Mark und ½ Bierdorf entrichtet hat, so dürfen wir wohl auf ein gewisses Unvermögen der Gemeinde schließen, und wenn die Kirche in Kurkendorf nur ½ Mark zu zahlen hat, so geht daraus hervor, daß Kurkendorf niemals besonders lebenskräftig gewesen ist, sondern daß es schon damals den Keim seines späteren Verfalls in sich trug.

Aus diesen trockenen Namen und Zahlen erfahren wir, daß die deutsche Besiedelung im beginnenden 14. Jahrhundert sich über den gesamten heutigen Kreis Waldenburg ausgedehnt hatte. Von den heutigen Städten war allerdings nur Waldenburg vorhanden, von den Dörfern aber die namhaftesten der noch heute bestehenden Siedlungen, im ganzen 19. Wo Ottomis villa gelegen war, wissen wir nicht; iedentfalls lag es unweit von Hermendorf und Dittersbach, vielleicht

Chronist Naso legt die Gründung Friedlands auf das Jahr 1325, was nicht unmöglich ist, da es in einer deutschen Urkunde von 1250 bereits genannt wird.

Ebenso erfolgte die Besiedelung der Gottesberger Hochebene erst im Reformationszeitalter; die Verlassung dazu war der Silberbergbau, der eine kurze Blüte der hochgelegenen Bergstadt herbeiführte. Zur Gründung von Bärzdorf ist zu bemerken, daß der ursprüngliche Ort höchstwahrscheinlich an der Weizritz gelegen hat und mit der heutigen "schmalen Seite" identisch gewesen sein muß. Die häufigen Neubesiedlungen durch den wasserreichen Fluß jedoch veranlaßten die Bewohner zur Ansiedelung auf der ansteigenden Hochebene. Im gegenüberliegenden Seitenalte entstand der neue Ort Waltheri villa, das mit dem heutigen Wüstewaltersdorf identisch ist, während Sedlixdorf das heutige Bedlisheide sein dürfte. Wenn jedoch der liber fundationis angibt, daß Sedlixdorf zu Jaworow, also dem heutigen Jawernia, gehöre, so scheint es sich um einen Irrtum des Abschreibers des ursprünglichen Binsregisters zu handeln, der ja auch ein Hugsdorf und Jawornik unter den Ortschaften des Kreises Reichenbach aufstehen läßt. Vergeblich haben Markgraf und Schulte untersucht, wo diese Dörfer im Kreise Reichenbach gelegen haben mögen. Meine Vermutung, daß es sich um einen Schreibfehler handelt, wird auch dadurch bestätigt, daß bei diesen beiden Ortsnamen die Angabe des zu zahlenden Binses fehlt. — Ergebnis: Die bereits in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts begonnene deutsche Einwanderung setzt sich langsam im 13. Jahrhundert fort, sodass wir im beginnenden 14. Jahrhundert bereits über 20 deutsche Ortschaften vorfinden. Hauptstädte in den Tälern des Salz- und Hellebaches, sowie der Weizritz. In manchen Teilen des Hochlandes klaffen noch weite Lücken zwischen den Ortschaften, z. B. zwischen Salzbrunn, Seltendorf und Waldenburg. Vor den höchsten Hochflächen macht die Ansiedlung vorläufig halt.

(Fortsetzung folgt)

Reichstag verabschiedet, der eingebrochenen Abänderungs-Vorlage zunächst die Zustimmung zu versagen. Als vorläufige Regelung ist die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf eine Einkommengrenze bis zu 80 000 M. erfolgt; gleichzeitig wurden zu den bisher bestehenden neun Gehaltsklassen A bis I drei weitere Klassen geschaffen: Klasse K für ein Einkommen von 5000 bis 10 000 und 33,20 M. monatlich Beitrag und eine Klasse L für ein Einkommen von 10 000 bis 15 000 M. und 40 M. monatlicher Beitrag und eine Klasse M für ein Einkommen über 15 000 M. mit 48 M. monatl. Beitrag. Bei dieser Neuregelung hat der Reichstag übersehen, daß bisher eine ganz erhebliche Anzahl von Angestellten, deren Gehälter infolge der Geldentwertung gestiegen waren, nicht mehr versicherungspflichtig nach dem Angestelltenversicherungsgesetz waren und daher eine Lebensversicherung abgeschlossen haben, also nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen doppelt versichert sind. Nach § 390 des Angestelltenversicherungsgesetzes können aber nur diejenigen von der Versicherungspflicht befreit werden, die ihre Lebensversicherung bereits vor dem 5. Dezember 1911 abgeschlossen oder beim Eintreten in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 30. Lebensjahr überschritten haben und seit mindestens drei Jahren bei einer Lebensversicherung versichert sind. Diese Bestimmungen sind nicht abgeändert worden und deshalb wird für viele Angestellte ab 1. August 1921 eine doppelte Beitragzahlung eintreten. Sie müssen die Prämie für die Lebensversicherung und gleichzeitig die Beiträge für die Angestelltenversicherung entrichten. Allerdings ist anzunehmen, daß dieser Zustand nur kurze Zeit dauern wird, da der sechste Ausschuß bereits acht Tage vor dem Wiederauflauf des Reichstages seine Tagungen wieder aufnimmt und voraussichtlich die Unstimmigkeit wieder beseitigen wird. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich zur Regelung der Angelegenheit sofort mit den Reichsbehörden und der Reichsversicherungsaufsicht für Angestellte in Verbindung gesetzt.

\* Das nächste Sinfoniekonzert am 20. d. Ws. in Bad Salzbrunn bringt vier interessante Werke, die in den letzten 25 Jahren hier nicht gespielt wurden: Haydns entzündende Sinfonie Es-dur, ein Flötenkonzert von dem Flötenlehrer Friedrich des Großen und zwei Konzertstücke von Mozart und Adam. Der mitwirkende Flötist Ernst Tschirner ist ein geborener Waldenburger und gilt z. Bt. als der beste Vertreter seines Instruments in ganz Deutschland, aber auch die Sängerin wird in den um vorliegenden Kritiken sehr gelobt, sodass der Besuch des Konzerts hiermit empfohlen wird.

\* Breslauer Herbstmesse. Mit Ausnahme einiger weniger Tischplätze in den Abteilungen für chemisch-technische Artikel und Papierwaren sind sämtliche Räume und Plätze für die in der Zeit vom 4. bis 8. September stattfindende Herbstmesse respektlos vergeben, sobald weitere Anmeldungen leider nicht mehr angenommen werden können. Auch der neue Anbau am Eingang der Fahrraderhalle ist besetzt. In den nächsten Tagen gelangt eine Einladungsschrift in 100 000 Exemplaren an Gewerbetreibende und eingetragene Firmen zur Verwendung. Einladungen wollen diese Schrift bei der Messegesellschaft einfordern.

Ir. Gottsberg. Königsschießen der Schützen-gilde. Gliedernder Sonnenchein gab dem „Großen Becken“, mit dem am Morgen des Sonntags das Bataillonschießen der Bütger-Schützengilden von Alt-Wasser, Charlottenbrunn, Friedland und Gottesberg sowie das Königschießen der hiesigen Gilde eingeleitet wurde, das Geleit. Mittags 1 Uhr sogen die beteiligten Gilde nach Einholung der Fahnen und Einreichung der Ehrenmale unter den Klängen der Bergkapelle nach dem Schützenplatz. Hier entbot der Vorsitzende der Gottesberger Gilde, Kaufmann Thürkler, allen Schützen-Kameraden und der gesamten Einwohnerschaft einen herzlichen Willkommenstrunk. Die Kameraden Renier Gleesner und Buchbindermeister Goerich, die mit mehr als 45jähriger Mitgliedschaft die ältesten Mitglieder der Gilde sind, wurden unter Überreichung von Urkunden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mit begeistertem Jubel wurde die Anregung des Kameraden Aufmann Böhm aufgenommen, wonach für jeden 19er ein Beitrag zur Oberleibsterne geöffnet werden soll. Um 2 Uhr begann das Bataillonschießen, dem am Montag das Königschießen folgte, auf allen Ständen. Auf dem Platz aber entwickelte sich bald ein tolles Treiben. Besonders der Festwagen der Engelhardt-Brauerei, der bereits im Festzuge Interesse und Bewunderung erregte, tat sein Übriges. Auf dem Platz aber schwärmen die freundlichen Hölzerinnen am oberösterreichischen Liebesmarkt, die im Festzuge in geschlossener Gruppe mitmarschierten, aus und warten für unsere deutschen Brüder in Oberschlesien. Und wie am Morgen in der Stadt, so sah man auch auf dem Schützenplatz bald gar viele mit der schlichten Blume geschmückt, die als Dank für die Gaben von deutschen Mädchen gereicht wurde.

## Aus der Provinz.

Breslau. Eine Art „Automobil-hotel“ eröffnet ein Apothekenbesitzer Haude in Breslau als neuartige zweimäßige Einrichtung für durchreisende Automobilisten. Über jeder der zehn Garagen in dem Grundstück befindet sich ein Fremdenzimmer für den Chauffeur.

Saaran. Ein Familiendrama. Einen Selbstmord und vierfachen Kindermord unternahm die Chefran des Fabrikarbeiter Haberstroh. Während der Mann in Arbeit war, schloss sich die Frau mit ihren Kindern ein und öffnete den Gasbahn. Als die Hausherrin, durch den Gasgeruch aufmerksam geworden, die Tür öffneten, fanden sie die 4 Kinder im Alter bis zu 7 Jahren tot auf dem Bett liegend.

Die Frau lag ebenfalls tot da, doch hatten die ärztlichen Berufe sofort angestellten Wiederbelebungsversuche bei ihr Erfolg. Besinnungslos wurde sie ins Johanniter-Krankenhaus gebracht. Die Motive zu der traurigen Tat sind nicht bekannt.

Hirschberg. Doppelselbstmord in den Schneegruben. Am Freitag haben Touristen in der Großen Schneegrube am Fuße des Bahnstrecken-Kamins zwei stark verstümmelte Leichen, eine weibliche und eine männliche, gefunden. Beide Leichen fehlten die Köpfe. Diese sind jedoch später nach längeren Suchen weiter abwärts gesunden worden. Während die weibliche Leiche noch einigermaßen gut erhalten war, ist die des Mannes schon total in Verzweiflung übergegangen. Die Wirtshäuser lag bloß, auch fehlte ein Arm, in der Hand des noch am Körper befindlichen Armes stand man ein Stück weißen Blutenshoss, den die Finger krampfhaft umschlossen. Beide Tote trugen einen neuen Mantel. Es handelt sich, wie man vermutet, um ein Liebespaar, das in selbstmörderischer Absicht vom Grubentraum in die Tiefe gestürzt ist. Die furchtbare Tat ist offenbar am Pfingstsonnabend oder -montag passiert. Bald nach Pfingsten kam eine Anfrage an die Schneegrubenhütte über den Verbleib eines 19 Jahre alten Fräuleins Hoffmann, die einzige Tochter einer Witwe in Breslau, mit dem Bemerkung, daß die Mutter einen Abschiedsbrief ihrer Tochter vor der Schneegrubenhütte erhalten habe. Die Leichen wurden Sonnabend von der Petersdorfer Sanitätskolonne zu Tal gebracht. Näheres über die Person des Mannes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

N. Glaz. Gausängertag. Nach längerer Pause fand heute das 7. Gausängertag des Gau Glaz (Grafschaft Glaz) des Schles. Sängerbundes unter zahlreicher Beteiligung der Großschäfer Gesangvereine statt. Unter Leitung des Sängerbundes Haupt (Glaz) kam zum Vortrag: „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von Beethoven. Lehrer Bader (Glaz), der Gauvorsitzende, hielt hierauf die Festansprache und gedachte der gefallenen Sänger. Den gefallenen Sängern gedacht wurde durch den Chor: „Stimmt lässt der Sänger“ von Silcher. Außer einigen Wallfahrtliedern und Volksliedern wurden noch Paul Mittmanns „Schlesierlied“ und „Heimte-Liedel“ sowie „Gruss ans Glazter Land“ von Flinsch gesungen. Zwischen den Massenchoren trugen fünf Chorvereine Einzelhöre vor. Die „Biedertafel“ Glaz sang „Hoch entwor“ von Curti, der Quartettverein Glaz sang „Das Geister Schiff“ von Wengert. Der Männergesangverein Habelschwerdt trug „Seliger Traum“ von Möhring, der Männergesangverein Kunzendorf bei Neurode „Frühling am Rhein“ von Breu und der Männergesangverein Neurode „Feld einsamkeit“ von G. Wende und „Ueber das Jahr“ von Frank v. d. Stücken vor. Dem Gedächtnisse Mittmanns waren „Mein Schlesierland“ und „Heimte-Liedel“ geweiht. Die zahlreichen Zuhörer lobten die Darbietungen mit reichem Beifall.

\* Breslauer Herbstmesse. Mit Ausnahme einiger weniger Tischplätze in den Abteilungen für chemisch-technische Artikel und Papierwaren sind sämtliche Räume und Plätze für die in der Zeit vom 4. bis 8. September stattfindende Herbstmesse respektlos vergeben, sobald weitere Anmeldungen leider nicht mehr angenommen werden können. Auch der neue Anbau am Eingang der Fahrraderhalle ist besetzt.

## Bunte Chronik.

Von 200 auf 66 000 Mark Geldstrafe.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich eine Gräfin Wartenleben wegen Übelverhetzung der Rationierungsvorschriften zu verantworten. Gegen die Angeklagte war ein Strafmandat über 200 Mark Geldstrafe erlassen worden, weil sie für ihren aus sechs Personen bestehenden Haushalt in Berlin in den Jahren 1919 und 1920 täglich 5 Liter Milch und wöchentlich 7 Pfund Butter auf Karten bezogen hatte. Dies soll sie dadurch ermöglicht haben, daß sie, obwohl sie auf ihrem Gut Blankenfeld lebte, Personen ihres Hausholtes anmeldete, die sich ständig auf dem Gute aufhielten. Gegen den erlassenen Strafbefehl über 200 Mark ließ Gräfin W. Widerspruch erheben. Der Rechtsbeistand beantragte die Freisprechung, da jeder Nachweis fehle, daß die Gräfin sich selbst um den Haushalt bzw. die Lebensmittelkarten bemümt habe. Der Staatsanwalt führte aus, daß dies kein strafentbindender Grund sei. Die Angeklagte habe sich eben um ihren Haushalt bemühten müssen. Mit Rücksicht darauf, daß durch herartige Geschehnisse der ärmeren Bevölkerung, Kindern und Kranken wertvolle Nahrungsstoffe entzogen werden seien, erachte eine weit höhere Strafe am Platze, und deshalb beantragt er eine Geldstrafe von insgesamt 18 000 M. Das Gericht ging angewidert der Vermögensverhältnisse der Gräfin Wartenleben und der Tatsache, daß durch ihr Verhalten ein Versehen an der Allgemeinheit verübt worden sei, weit über diesen Antrag hinaus und setzte für die drei Eingeschuldigten die Höchststrafe fest. Das auf eine Gesamtstrafe von 66 000 Mark Geldstrafe lautende Urteil wurde von dem Vorsitzenden eingehend begründet. Es sei der Verteidigung ohne weiteres zu glauben, daß sich die Angeklagte nicht um ihren Haushalt bemüht habe. Was das Strafmaß anbetrifft, so lasse die Handlungswweise der Angeklagten eigentlich überhaupt keine Mildnerungsgründe erkennen, denn das Gericht hätte gegen die Gräfin rücksichtslos auf Gefängnisstrafe erlassen, wenn sich ergeben würde, daß jene Straftaten auch in den Kriegsjahren 1917 und 1918 schon begangen worden waren. Da es sich aber um ein schweres Verbrechen an der Allgemeinheit handelt, müsse auf die Höchststrafe von insgesamt 66 000 M. Geldstrafe an Stelle der ursprünglichen 200 M. Geldstrafe erkannt werden.

### Ein bolschewistisches Festessen.

Die schwedische Zeitung „Tidens Tegn“ bringt einen Aufsatz über ein bolschewistisches Festessen, das in Stockholm der Chef der bolschewistischen Gesellschaft Kerzenzow veranstaltete, um den Jahrestag eines schwedisch-russischen Handelsvertrages zu feiern.

Er gedachte seine Gäste in würdiger Weise zu empfangen, mietete deshalb ein erstklassiges Etablissement und bezahlte hierfür anstandslos 20 000 Kronen. Seine Tische ließ er ähnlich dem Geschmack eines orientalischen Satrapen schmücken und bestellte ein Streichorchester, das Zigeunermusik spielte. Während die tägliche Brotration jetzt in Russland auf ein Viertelpfund heruntergesetzt ist und selbst Gorki empfinden muß, wie sehr die russischen Gelehrten Hunger leiden müssen, wurde folgendes Menü serviert: Sandwich und Pizzagen, Hühnersuppe, Coulibiac, Fischfilet, neue Kartoffeln, Ferfel in Madeira geröstet, Champignon in Sahnesauce, Torte, Vanille-Eis. Dieses Vanille-Eis mußte übrigens im letzten Augenblick bereitstehen, um einen Fehler des Kochs zu decken. In dem Glasen, daß es Großfürsten waren, hatte er Erdbeer à la Romanow bereitet. Das einzige Opfer der marxistischen Genügsamkeit war der Verzicht auf Champagner, jedoch Sherry, Bordeaux und Moselweine und besonders Cognac und Liköre flossen in Strömen. Diese Getränke genügten, um die dünnen Schichten Firnis, welche die Barbaren, Rentenoten und Kaffern des russischen Sozialismus überzogen, abzulösen. Genosse Alexandrow, der sich mit dem Titel Bizekonsul schmückt, torferte durch die Zimmer und bot mit heiserer Stimme dem Orchester 1000 Kronen für ein populäres Bied. Am folgenden Tage ruhte die ganze Arbeit in den Räumen der Gesandtschaft: Die Genossen schließen den Kontakt aus. Das diplomatische Corps ließ die Gelegenheit vorübergehen, an dem Saatgelande der „Roten Bojaren“ teilzunehmen. Mit Ausnahme eines estnischen Gesandtschaftsträgers, der zu seiner Verwunderung den Ehrenplatz neben Frau Korjantjew erhielt, hatten die Repräsentanten der fremden Mächte vorgezogen, sich von dieser lustlichen Mahlzeit fernzuhalten.

## Sport und Spiel.

Das Gauschwimmfest der Vereine Mittelschleifers des Deutschen Schwimmverbandes in Bad Salzbrunn verließ bei herrlichem Sonnenchein, einer zahlreichen Zuschauermenge und erfreulich starker Beteiligung seitens der Schwimmvereine des Gau Glaz am letzten Sonntag in Bad Salzbrunn so, daß alle Teilnehmer es als gelungen bezeichneten werden, und daß es sicher viel zur Belebung und weiteren Verbreitung des gesunden Schwimm sports im hiesigen Kreise beitragen wird. Die Behörden zeigten ihr Interesse an der Veranstaltung dadurch, daß die Herren Bürgermeister von Waldenburg und Salzbrunn als Ehrengäste den Vorführungen beiwohnten. Die meisten Wettkämpfe wurden von den ausgeführten guten Mannschaften der Breslauer Vereine bestimmt, die überraschende Schnelligkeit, guten Stil und blendende Gewandtheit in den Kunstspringen fanden taten. In der leichteren Art des Wettkampfes siegte Dr. H. v. Treskow wirklich wie in der Vorschaus angekündigt mit einem Vorsprung von 7/8 Punkten vor Klinke (44,7 : 44 Punkten). Die Mittäppeler zeigten großen Elan, den Sieg an sich zu reißen, den man im Wasserballspiel schon Nebereifer nennen könnte. Die Rennen für die Jugend, zu denen sich jeder Junge melden konnte, waren stark besetzt, sodass eine vielseitige Linie sich vom Startbrett löste, aber bald sich auseinanderzog und die besten sich absonderten, die mit schönen Bildern preisgekrönt wurden.

Der Verlauf der Rennen im einzelnen war folgender: 1. Legenstaffel für 1. Senioren 4 mal 100 Meter. Sieger: A. S.-V. (W. Winkler, Mitscher, Cramer, Neugebauer) in 5 Min. 32 Sek. 2. Jugend-juniorbrustschwimmen, 200 Meter. 1.: Sperling, A. S.-V., 3 Min. 38 Sek. 2.: G. Mann, Vor.-SIL, in 3 Min. 38,2 Sek. 3. Damenbruststaffel, 4 mal 100 Meter. Sieg: A. S.-V. (Karl. Mallin, Karl. Elzemann, Karl. Neumann, Karl. Weiße) in 7 Min. 48,8 Sek. 5. Streelentauchen, 50 Meter. Sieg: Holst, A. S.-V. 5. Juniorlaufenstaffel, 4 mal 50 Meter. 1.: A. S.-V. in 2 Min. 45,2 Sek. 2.: Vor.-SIL in 2 Min. 52 Sek. 6. Juniorbrustschwimmen, 50 Meter. 1.: HänSEL-Möwe“ Münsterberg in 48,4 Sek. 2. Kellenberg, S.-V. Mitsch in 49 Sek. 3. Schneider, S.-V. Salzbrunn in 49,2 Sek. 7. Damenjuniorbrustschwimmen, 50 Meter. 1.: Hoffmann, S.-V. Mitsch in 53 Sek. 2.: totes Nennen (Karl. Scholz, Salzbrunn), Karl. Köhler, Freiburg. 8. Knabenbrustschwimmen, 100 Meter. 1.: Hebel, A. S.-V., in 1 Min. 41,6 Sek. 2.: H. Morawie, A. S.-V., 1 Min. 53 Sek. 9. Springen für 2. Senioren. Sieger: Dr. H. v. Treskow mit 44,7 Punkten vor Klinke 44 Punkte. 10. Juniorbrustschwimmen, 50 Meter. 1.: Neumann, Mitsch, in 48,2 Sek. 2.: Wilsdorf, Freiburg, in 49,6 Sek. 3. Richter, Salzbrunn, 51 Sek. 11. Kurze Strecke für 2. Senioren, 50 Meter. 1.: Neugebauer, A. S.-V. in 32,4 Sek. 2.: Sprung, Vor.-SIL. 12. Jugend-juniorlaufenstaffel, 4 mal 50 Meter. Sieg: A. S.-V. in 2 Min. 51 Sek. 13. Juniorbrustschwimmen, 200 Meter. 1.: Wissoki, Vor.-SIL, 3 Min. 31 Sek. 14. Juniorbruststaffel, 3 mal 50 Meter. 1.: S.-V. Mitsch in 3 Min. 28,4 Sek. 2.: S.-V. Salzbrunn. 15. Kleider schwimmen, 100 Meter. Sieger: Röhrke in 3 Min. 25,8 Sek. 16. Schwimmen für die Waldenburg. Jugend: a) unter 14 Jahren, 50 Meter: 1.: Mitscher, 54 Sek. 2.: Kastubek, 56,2 Sek. 3.: Wagner, 56,4 Sek.; b) von 14 bis 17 Jahren, 100 Meter: 1.: Bartsch, 1 Min. 51,6 Sek. 2.: Hertort, 3. Ahmann. 17. Juniorrücken schwimmen, 100 Meter. 1.: Welsel, A. S.-V., in 1 Min. 29 Sek. 2.: Thiel, A. S.-V., in 1 Min. 32 Sek. 18. Bruststaffel für 2. Senioren, 3 mal 50 Meter. Sieg: A. S.-V. in 2 Min. 5,8 Sek. 19. Junior schwimmen, 50 Meter. 1.: Rumpf, A. S.-V., 35,6 Sek. 20. Wasserballspiel, 2 mal 7 Min. Sieg: A. S.-V. gegen A. S.-V., 2 : 1. 21. Jugendbruststaffel, 3 mal 50 Meter: Es siegte die Mannschaft des Gymnasiums (Vrix UI, Rabe UII, Ahmann UII) gegen die der Realschule.

trübnis aufnahm. Sie hatte sich also doch wohl getäuscht, wenn sie meinte, etwas mehr als die Ella stets natürliche Freundlichkeit aus ihrem Benehmen gegen den jungen Arzt herauszulesen.

Ella war nach einem frühen, einsamen Spaziergang an der Bode, den man um diese Tagessunde noch wagen durfte, erst in den „Waldater“ zurückgekehrt, als die übrigen schon beim Frühstück saßen und den Tagessplan neu ausarbeiteten. Sie hatte unterdessen Zeit gefunden, sich zu fassen und sich wenigstens einen Anschein von Ruhe und Heiterkeit zu geben. Zur Heiterkeit brauchte sie sich übrigens nur halb zu zwingen. Das Glücksgefühl, das mit der Gewissheit von Rolf's Liebe in sie eingezogen war, überwog doch den Schmerz der zeitweiligen Trennung.

Die weitere Reise verlief ohne Abenteuer oder besondere Zwischenfälle. Des so schnell gewonnenen und ebenso schnell wieder verlorenen Vertrauten wurde noch eine Weile oft freundlich gedacht; als aber dann die Familie in ihre altgewohnten und heimischen Verhältnisse zurückkehrte, erwähnte nur Hanna zuweilen noch seiner. Man hat in einem Hause, wo lebhafte Geselligkeit herrscht, wenig Zeit, sich flüchtiger Reisebelanntschaften lange zu erinnern.

Der Sommer verging, die Blätter fielen, der Winter kam ins Land. Er brachte in diesem Jahre fröhliges Schne und Eis und schuf schon lange vor Weihnachten die schönste Schlittschuhbahn auf dem nahen Hügelchen.

Die Schwestern waren eifige Schlittschuhläuferinnen, und da sie einen großen Kreis von Freunden und Bekannten hatten, fanden sie stets Gelegenheit und Gesellschaft genug, um auss Eis zu geben. Dort stand sich zusammen, was sich gern hatte, man ließ zu zweien, zu vier, ja, man veranstaltete sogar allerlei Tänze und Greifspiele auf dem Eis.

Hanna, die kaum zu den Erwachsenen gezählt wurde, war noch zu jung, um besondere Beachtung von irgend einer Seite beanspruchen zu können, und tat es auch nicht. Sie freute und befürchtete sich nur über die mancherlei Huldigungen, die Ella zu tell würden, denn es könnte wohl nicht ausbleiben, daß sich mehr als einer um das schöne, liebenswürdige, mit allen Gaben der Natur und des Glücks so verschwenderisch ausgestattete Mädchen bemühte.

Ella selbst legte wenig Wert darauf. Natürlich bemerkte sie es, und ebenso natürlich war es ihr nicht unangenehm — da hätte sie kein junges Mädchen sein müssen; aber da sie frei von Gefallsucht war, genügte es ihr, daß der eine sie schön und liebenswürdig fand, der ihr mehr galt als alle anderen zusammen. Keiner der Herren, die sich um sie bemühten, konnte ihrem Herzen gefährlich werden.

Wäre es frei gewesen, so hätte wohl ein junger Offizier, der in ihrem Elternhause verkehrte, die meiste Aussicht gehabt, es zu gewinnen. Der Lieutenant Erich v. Oette hatte nichts von jener Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit, die den jungen Offizieren ungerechterweise so oft ein für allemal nachgelegt wird. Er war dabei seinen Freunden ein guter Kamerad, den Damen ein ausmuthsamer Kavalier und trefflicher Tänzer, und von seinen Vorgesetzten nicht weniger geschätzt, als von seinen Leuten geliebt. Er hatte die besondere Gabe, mit seinem Laut gegen jedermann den richtigen Ton anzuschlagen, eine Gabe, die gute Erziehung und Gewöhnung wohl anzuzeigen und vervollkommen können, die aber wohl stets ihren eigentlichsten Grund in wahrer Herzengüte hat. Er war nicht vermögend, aber gerade ihm war Ellas Reichtum nebensächlich gegenüber ihrer anmutigen Liebenswürdigkeit.

Ella hatte ihn gern wie einen guten Freunde, und zeigte ihm das unbefangen. Da sie selbst sich gegen

jede Neigung zu einem andern als Rolf gefeit wußte, kam es ihr nicht in den Sinn, daß ihre harmlose Freundlichkeit einem Dritten ernstlich gefährlich sein könnte.

Und dann — dann kam ein glücklicher Tag, wo sie, vom Eis heimkehrend, einen fremden und doch, o, wie wohl bekannten Guest im Wohnzimmer vorfand — Rolf. Er war gekommen, um sich in ihrer Vaterstadt als Arzt niederzulassen.

Wenn sie übrigens geglaubt hätte, das würde in ihrem täglichen Leben eine große Veränderung hervorrufen, so irrte sie sich; sie sah ihn selten und stets im Beisein anderer. Einmal und nur einmal sah sie ihn allein, einmal nur konnten sie sich sagen, daß sie einander treu wären, dann gaben sie sich das Wort, nie versuchten zu wollen, sich heimlich zu sehen, bis er offen seine Wünsche aussprechen würde.

Die Verhältnisse lagen gerade damals in H. günstig für einen jungen Arzt. Zudem zeigte es sich schon nach wenigen Monaten, daß Rolf nicht nur einen heiteren Sinn, sondern auch einen reichen Schatz tüchtiger Kenntnisse und nicht gewöhnliches Geschick für seinen Beruf besaß. Von vielen Seiten brachte man ihm Vertrauen entgegen.

Er schien überhaupt so etwas wie ein Sonntagskind zu sein und eine „glückliche Hand“ zu haben, denn was er ansaßte, gelang ihm, mitunter in überraschender Weise selbst da, wo er kaum auf Erfolg gerechnet hatte. — So suchte denn mehr als eine töchterreiche Mutter ihn nicht nur als Hausarzt, sondern auch als Hausherr und wohl lieber noch als Haussohn zu gewinnen. Er bemerkte es und lächelte über diese Bewilligungen. Wo hätte er wohl weit und breit eine lieblichere Mädchenblume finden sollen als Ella?

Vielleicht hätte Rolf schon jetzt sein Nein zur Antwort erhalten, wenn er offen um sie geworben hätte, aber ihm genügte in diesem Falle ein Vielleicht nicht, wo er bei ein wenig Geduld eine sichere Zustimmung erwarten konnte. Auch ihm wurde das sonderbare, unnatürliche Verhältnis zu Ella oft zur Last, auch er hätte oft gern ein ermutigendes Wort gehört und gesagt; aber beide hielten sich gewissenhaft an das Wort, das sie sich gegeben, jede Heimlichkeit zu meiden. Gerade Ellas reiner, kindlicher Sinn entzückte Rolf so, daß er zu keiner Unwahrheit und Verdecktheit sie hätte verleiten mögen.

Der Winter verstrich, und der Sommer führte die Familie Wendland wieder aus der Stadt fort. Die Mädchen waren in diesem Jahre die großartige Herrlichkeit der Schweiz, die so weit alles hinter sich ließ, was sie bis dahin kannten; aber Ella meinte doch, der Harz habe ihr besser gefallen.

Und wieder kam die kalte Zeit. Wieder begann das gesellige Treiben die Familie Wendland in ihren Wirbel zu ziehen. Eines Abends fuhr man auf einen Ball in einem befreundeten Hause. Ella ging gern; sie wußte, sie würde Rolf sehen, und sie fühlte sich schon glücklich, wenn sie ihn nur sah. Sie war sehr lieblich heute abend. In dem mattrosa Ballkleide, das hier und da frische Schneeglöckchen schwärmten, — Ella hatte die Eigentümlichkeit, nie künstliche Blumen zu tragen, — und in dem dichten, frischen Krause derselben Blumen im Haar sah sie aus, wie — man verzehe den Vergleich, er ist alt und hässlich, aber immer wieder bezeichnend, — wie jene liebliche Rose, welche man „Mädchenröschen“ genannt hat.

Hanna sah ihr mit einer kleinen, aber wirklich nur sehr kleinen Antwandlung von Reid und dessen größerer Bewunderung nach, als sie mit den Eltern davonfuhr. Sie selbst besuchte noch keinen Ball. Die Mama liebte ein zu fröhles Einspielen in die Gesellschaft nicht.

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 166.

Waldburg den 19. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

## Über den Ozean.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1915 by Groiner & Comp., Berlin W. 30.  
Nachdruck und Uebersetzungrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

(II. Fortsetzung.)

Soweit das Auge reichte, war der Ozean unbefrei, und nicht die leiseste Gefahr schien dem Schiff zu drohen.

Trotzdem konnte der Kapitän ein Gefühl der Unruhe nicht loswerden. Könnte nicht ein Kreisel platzen bei diesem tollen Tempo? Sonst irgend etwas geschehen?

Und wenn das Wetter nun morgen umschlug, Nebel den Ausblick trübten — würde Cartergin dann Vernunft annehmen und die Geschwindigkeit herabsetzen lassen? Morgen gegen Abend müßten sie zudem schon in die Nähe der „großen Bänke“ kommen, wo Vorsicht immer geboten war.

Mehrmais zogen von Amerika nach Europa fahrende Dampfer an der „Queen Mary“ vorüber und grüßten durch Lichtsignale. Es war ein wunderlicher Anblick, die schwimmenden, von Lichtgirlanden strahlenden Kolosse durch die Nacht hinziehen zu sehen.

Um Mitternacht kam plötzlich Buller auf die Kommandobrücke.

„Die Antwort von London ist da, Herr Kapitän!“

Trux rief einen Offizier und übergab ihm einstweilen die Führung. Dann eilte er gespannt in Bullers Bureau. Behrens schlief in einem kleinen Nebenraum.

„Ich habe den Dienst für diese Nacht selber selbst übernommen“, sagte Buller. „Hier ist die Depesche von Mr. MacEvers.“

Der Kapitän las halblaut: „Bin mit Ihrer Nachricht sofort nach Scotland Yard gefahren, wo man mir nicht glauben will. Erwähntes Paar wird auf der „Carolina“ vermutet und von Inspektor Wenk auf „Capo“ verfolgt. Erst als ich mich verbürgte, daß Sie Mitteilung sicher nicht leichtfertig machten, versprach man, Wenk zu verständigen. Man erwartet in Scotland Yard weitere direkte Mitteilungen von Ihnen.“

„Gut. Die soll man sofort haben“, sagte Trux. „In Scotland Yard gibt es ja wohl Nachtdienst?“

„Selbstverständlich.“

„Schön.“ Der Kapitän schrieb bereits. Er schrieb eine Depesche von 160 Worten, in der er

alle Gründe für seine Annahme auseinandersetzte und insbesondere auch die goldenen Backenzähne des angeblichen Gringoir erwähnte.

„So“, sagte er, endlich aufatmend. „Das lassen Sie nun sofort los, Buller. Wann kann die Antwort da sein?“

„Noch vor dem Morgen, wenn sie sofort antworten. Aber ich denke, sie werden sich erst überzeugen, ob an dem angegebenen College ein Gringoir studierte. In diesem Fall wird die Antwort wohl erst um Mittag da sein.“

„Nun warten wir es ab.“

Buller behielt recht. Der Morgen kam und verging, ohne daß von Scotland Yard eine Depesche kam. Gegen neun Uhr begab sich Buller daher in seinen Verschlag, um ein paar Stunden zu ruhen. Behrens war angewiesen, ihn sofort zu wecken, wenn eine Depesche aus London an ihn käme.

Denn natürlich hatte er auch in Scotland Yard ersucht, im Interesse der Geheimhaltung sich nur mit ihm persönlich in Verbindung zu setzen.

Auch Kapitän Trux hatte das Kommando an Asten abgegeben, um sich ein paar Stunden Schlaf zu gönnen. Da er fest vorhatte, auch die nächste Nacht zu wachen, mußte er mit seinen Kräften haushalten.

Augenblicklich war ja keine Gefahr zu befürchten, obwohl das Wetter nicht mehr ganz so klar war wie die Tage zuvor.

Ein scharfer Nordost segte über das Wasser und kräuselte es zu Wellen. Der Himmel war nicht mehr so tiefblau. Am Horizont, in der Fahrtrichtung lagen keine Dunstschleier.

Das Deck war fast leer. Die meisten Passagiere saßen im Speisesaal und frühstückten. Viele schliefen noch, denn man war gestern spät zu Bett gegangen.

Als Trux fröstelnd nach dem Speisesaal schritt, um sich rasch auch ein wenig zu stärken, sah er in der Nähe des Steuerhauses den älteren Gringoir auf- und abgehen.

Er rauchte eine Zigarette und ging sehr rasch, denn er war im einfachen Rock.

Möglich fing sich der Wind in seinen Rockschößen und trieb sie flatternd in die Höhe. Es war nur ein kurzer Augenblick, aber der Kapitän, dessen Augen gerade auf Gringoir ruhten, hatte doch Zeit, zu bemerken, daß Gringoir in seiner rückwärtigen Hosentasche einen Revolver trug.

Ganz deutlich sah er die Form der Waffe sich abdrücken und ein Stück des Griffes aus der Tasche ragen.

Aha, wir sind auf alle Fälle vorbereitet, dachte Trux, sehr befriedigt über den Zufall, der ihm diese unerwartete Entdeckung verschafft hatte. Gut, daß wir dies wissen, mein Burschel.

Als er später nach hastig eingenommener Mahlzeit in seine Schlafrkabine kam, schob er gleichfalls einen Revolver in die Tasche. Erst dann legte er sich zur Ruhe. —

Der Tag verging den Passagieren im Fluge. Mr. Cartergin hatte alle Hände voll zu tun mit den Vorbereitungen für das Konzert. Den ganzen Vormittag wurden Klaviere herumgetragen, weil in den verschiedensten Räumen Proben abgehalten werden mußten. Der Zimmermann mußte ein Podium herstellen. Die „Bord-Zeitung“, die sonst nur einmal täglich erschien, brachte nach Tisch eine Extra-Ausgabe. Programme wurden gedruckt. So oft eine Tür aufging, hörte man Musik. Die Friseure hatten von Mittag an zu tun, um alle die schönen Frauenköpfe zu ondulieren, frisieren, mit Kofthorn, Perlen und Brillanten zu schmücken. Die Kommerzjüngfern hügelten Toiletten aus und legten den Staat ihrer Herrinnen zurecht. Blumengruppen und Kübelgewächse wurden geplündert, um Buffets für die mitwirkenden Damen zu gewinnen.

Mr. Cartergin hatte sich in den Kopf gesetzt, es sollte alles genau so sein wie bei einem richtigen Konzert auf dem Festland.

Das Ewigweibliche aber war im stillen entzückt, wieder einmal eine Gelegenheit zu haben, sich von der schönsten Seite zu zeigen.

Der Tanz vorgestern war ja nur „improvisiert“ gewesen. Das Konzert dagegen war feierlich ange sagt und Künstler von Rang taten mit.

Und schließlich, wozu schleppte man denn all die hübschen Dinge in den Koffern mit, wenn man sie nicht auch mal zeigen wollte?

„Mammy, ich bin so glücklich! Eine so lustige Überfahrt haben wir noch nie mitgemacht!“ rief May Rhon, die eben mit heißen Backen und strahlenden Augen von einer Probe kam, ihre Mutter umarmend. „Weißt Du, daß Mister Dryth mir soeben sagte, er habe noch nie so Beethoven spielen gehört, wie eben jetzt, wo ich ihm die Mondcheinsonate vorspielte? Ich glaube übrigens wirklich, er ist verliebt in mich!“

„Gott gebe es, my dear! Er ist ein Neffe der Astors! Es wäre ein großes Glück für Dich und uns alle!“

Die schöne Etella wirkte auch mit. Sie sollte ungarische Volksweisen singen und bezauberte vorläufig in einem Winkel des Musiksalons den jungen White damit. Arpad begleitete sie auf dem Klavier. Marjorie Lakedale aber stand

dicht hinter ihm und wandte die Notenblätter um. Dabei hob er dann immer den Kopf und beider Augen tauchten tief ineinander.

Leider machte Mrs. Lakedale dieser Folly ein Ende, indem sie ihre Tochter ärgerlich zu sich rief und in ihre Kajüte mitnahm. Angeblich weil sie ihren Rat brauchte, welche Toilette sie für den Abend wählen solle ...

### Dreizehntes Kapitel.

Das erwartete Telegramm aus Scotland Yard war nach Tisch endlich gekommen.

Es lautete: „All right. Ihr Bericht hat uns überzeugt. Ein Emile Gringoir am II. College unbekannt. Inspector Wenk ist verständigt, wird da „Capo“ früher vor der „Queen Mary“ drüber ankommt, alles Nötige voranlassen.“

Trux schob die Depesche ärgerlich in die Tasche.

„Wenn der „Capo“ früher ankommt! Aber allem Anschein nach wird dies ja nicht der Fall sein!“ murmelte er.

Zwei Stunden später hatte er Telegramm, Gringoir und den „Capo“ vergessen. Man fuhr im Nebel. Zwar war er nur leicht und man konnte ganz gut eine gewisse Strecke dabei übersehen, aber man fuhr eben immer noch mit Volldampf.

Denn Cartergin hatte auf des Kapitäns Vorstellungen nur ein spöttisches Lachen gehabt.

„Wegen des bischen Nebels langhauer fahren? Was fällt Ihnen ein!? In einer Viertelstunde sind wir draußen und haben wieder den klarsten Abend. Lassen Sie doch die Dampfpfeife und das Nebelhorn spielen, wenn Sie durchaus etwas tun wollen!“

Es schien, als ob er recht behalten sollte. Der Nebel erwies sich wirklich nur als Nebelbank, hinter der die Abendsonne goldig und klar auf den Massern spielte.

Aber eine Stunde später kam man in eine zweite Nebelbank. Als man sie durchquert hatte, war die Sonne gesunken und man wäre bei einem Haar in einen entgegenkommenden Dampfer hineingerannt. Nur dem unaufhörlichen Tuten des Nebelhorns, dem schrillen Geckesch der Dampfpfeife und der Geistesgegenwart von Kapitän Trux, der sofort Konterdampf geben ließ, war es zu danken, daß ein Unluck vermieden wurde.

Die Passagiere sahen in diesem Augenblick gerade beim Diner. Gleich darauf sollte das Konzert beginnen.

Das Schiff, das der „Queen Mary“ entgegenkam, war der Dampfer „Canada-Bill“, der die Fahrt nach Liverpool machte. Er fuhr dicht an der „Queen“ vorbei, so dicht, daß sein Kapitän sich mittels Sprachrohrs mit Trux verständigen konnte.

„Halloh, Vorsicht!“ rief er herüber. „Vor Euch sind Eisberge! Wären bei 43 Grad Breite und 52 Grad Länge beinahe von einem in den Grund gehobt worden. Haltet südlichen Kurs.“

Kapitän Trux dankte für die Mitteilung. Er war sehr blaß geworden. Wie leicht hätten sie bei dieser Geschwindigkeit ohne die Warnung in ihr Verderben fahren können!

Sofort ließ er den Kurs des Schiffes nach Süden absinken. Dann ließ er Mr. Cartergin zu sich bitten.

Cartergin war sehr ungehalten, daß man ihn mitten im Essen störte.

„Nun, was gibt's denn schon wieder?“

Trux teilte ihm in kurzen Worten das Ge hörte mit.

„Wir dürfen unter diesen Umständen nicht mehr mit 24 Knoten fahren, Sir“, schloß er ernst. „Es wäre gewissenlos!“

„Oho, das sehe ich noch lange nicht ein. Wo befinden wir uns?“

„41 Grad nördlicher Breite, 50 Grad westlicher Länge.“

„Und Sie haben südlichen Kurs genommen?“

„Selbstverständlich. Sofort!“

„Dann sehe ich nicht die mindeste Gefahr. Der „Canada-Bill“ traf, wie Sie sagen, bei 43 Grad Breite und 52 Grad Länge auf den Eisberg —“

„Der sicher nicht der einzige ist, Sir! In dieser Jahreszeit, wo oben in Grönland die Schmelze beginnt, lösen sich ununterbrochen Teile vom Gletschereis ab, die parallel mit der nordamerikanischen Küste nach Süden treiben!“

„Das weiß ich. Aber man hat doch Augen, sie zu jehn!“

„Richt bei Nacht, wenn sich der Mond verdunkeln sollte.“

„Lassen Sie die Scheinwerfer in Aktion treten.“

„Auch das bewahrt uns nicht unter allen Umständen vor Unheil. Der Scheinwerfer beleuchtet nur einen Teil des Weges vor uns. Die andern Partien erscheinen dann um so un durchdringlicher in Finsternis gehüllt. Und der Eisberg kann sich auch seitwärts von uns bewegen —“

„Dann ist es ja gut. Wir fahren einfach an ihm vorüber!“

„Sie wissen, wie ich sehe, nicht, Sir, daß die gefährlichsten Eisberge nicht senkrecht unter Wasser gehen, sondern häufig einen sogenannten „Fuß“ besitzen, der seitlich ausladend geformt ist, so daß er das Schiff sehr wohl unter Wasser treffen kann, während der eigentliche Eisberg über Wasser gar nicht so nahe erscheint.“

Cartergin biß sich auf die Lippen. Dann trat er dicht an den Kapitän heran und sagte nachdrücklich: „Ich will Ihnen etwas sagen. Mr.

Trux. Es kann gar manches geschehen, aber ich bin überzeugt, daß absolut gar nichts geschieht. Durch die Kursänderung verlieren wir ohnehin schon Zeit und ich kann also unter keinen Umständen in eine auch nur vorübergehende Herabsetzung der Geschwindigkeit willigen . . .“

„Mr. Cartergin . . .“

„Bitte, lassen Sie mich aussprechen! Ich glaube nicht an Ihre Eisberge, mit denen Sie mit fortwährend kommen! Ich habe die Fahrt nach New York zwanzigmal gemacht und nie einen gesehen. Aber selbst den schlimmsten Fall angenommen, daß wir auf einen stießen, so schützen uns unsere vorzüglichen Schotten vor ernsten Havarien. In anderthalb Tagen sind wir in New York.“

„Oder auch nicht!“ Der Kapitän richtete sich entschlossen auf. „Wenn Sie auf Ihrem Willen bestehen und von der Gesellschaft dazu ermächtigt sind, Mr. Cartergin, dann lege ich mein Kommando auf der „Queen Mary“ nieder. —“

„Bah, das werden Sie bleiben lassen!“ lachte Cartergin. „Sie wissen zu gut, welche Folgen das für Sie hätte. Ein Kapitän hat gar nicht das Recht, sein Kommando auf hoher See niedergezulegen!“

„Ich muß es, weil ich die Verantwortung unter den gegebenen Umständen nicht mehr auf mich nehmen kann!“

Cartergin klöpfte ihm jovial auf die Schulter.

„Werden Sie nicht dramatisch, lieber Trux! Bleiben Sie ruhig hier auf Ihrem Posten und tun Sie Ihre Pflicht wie bisher. Die Verantwortung nehme ich voll und ganz auf mich. Und wenn wir übermorgen den Pier in New York erreichen als der „Capo“ und die Gesellschaft Ihnen eine fette Gratifikation zukommen läßt, dann werden Sie mir danken, daß ich mich nicht ins Bootshorn von Ihnen jagen ließ!“

Trux stand wieder allein auf der Kommandodecke. Er begriff allmählich, daß ihm diesem brutalen Willen Cartergins gegenüber nichts anderes übrig blieb, als die Dinge gehen zu lassen, wie dieser es wollte.

(Fortsetzung folgt.)

### Verarrest.

Von D. Müller.  
Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Herr Wendiland war anfangs etwas enttäuscht, als er erfuhr, daß er den angesehenen Reisegatten so plötzlich und unverhofft verloren hatte; Hanna sah es halb wie eine persönliche Beleidigung auf, daß Nolf ohne Abschied abgereist war, und nur Frau Franziska war im stillen mit der Wendung der Dinge ganz einverstanden, um so mehr, da sie mit Befriedigung bemerkte, daß Ella die Nachricht von der Abreise Nolfs ohne Belohnung von Bestürzung oder We